

Stefan Gandler

**KRITISCHER
MARXISMUS IN MEXIKO**

**Adolfo Sánchez Vázquez
und Bolívar Echeverría**

Z u K l a m p e n !



Stefan Gandler

Kritischer Marxismus in Mexiko

Adolfo Sánchez Vázquez und Bolívar Echeverría



Die Realisierung dieser Ausgabe wurde mit ermöglicht durch eine
Förderung der Universidad Autónoma de Querétaro

© 2023 zu Klampen Verlag · Röse 21 · 31832 Springe · zuklampen.de

Umschlaggestaltung: Groothuis. Gesellschaft der Ideen und Passionen mbH · Hamburg
Satz: Stefan Gandler
Druck: BoD – Book on Demand · Norderstedt

ISBN-Printausgabe 978-3-86674-838-5
ISBN E-Book-PDF 978-3-98737-374-9
ISBN E-Book-Epub 978-3-98737-375-6

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

INHALT

VORWORT ZU DIESER AUFLAGE	9
VORWORT ZUR ERSTAUFLAGE	15
EINLEITUNG: vom eurozentrischen zum peripheren Marxismus	17
TEIL I: HISTORISCHER UND THEORETISCHER KONTEXT	31
1. Leben und Werk Adolfo Sánchez Vázquez'	31
– Beginn der Biographie	33
– Der spanische Bürgerkrieg	37
– Die erste Zeit in Mexiko (Exil)	44
– Die „neue theoretische und praktische Haltung“	53
2. Leben und Werk Bolívar Echeverrías	62
– Beginn der Biographie	64
– Die Zeit in Westdeutschland und Westberlin	71
– Von der Frontstadt in die mexikanische Hauptstadt	86
– Die Mitarbeit bei der Zeitschrift <i>Cuadernos Políticos</i>	91
– Die erneute Konzentration auf Philosophie	103
3. Zur Literaturlage	113
a) Zur Sozialphilosophie in Lateinamerika	113
b) Zu Adolfo Sánchez Vázquez und Bolívar Echeverría	114
TEIL II: A. SÁNCHEZ VÁZQUEZ – PRAXIS UND ERKENNTNIS	123
4. Begriff der Praxis	123
a) Der Terminus „Praxis“ in verschiedenen europäischen Sprachen	123
b) Die Termini „praxis“ und „práctica“ und zum Problem von deren Übertragung ins Deutsche	126
c) Allgemeine Begriffseinführung	129
5. Alltagsverständnis von Praxis	132
a) Revolutionäre Praxis und Alltagsbewußtsein	139
– Praktischer Politizismus und praktischer Apolitizismus	143
b) Künstlerische Praxis und Alltagsbewußtsein	144
c) Abschluß der Kritik des Alltagsbewußtseins	145
6. Verhältnis der Philosophie zur Praxis in der Geschichte	147
a) Antike	149
b) Philosophie der Praxis	158
7. Die <i>Thesen über Feuerbach</i>	159
a) Position der Feuerbachthesen im Marxschen Werk	160
b) Interpretation der Feuerbachthesen	165
– Praxis als Grundlage von Erkenntnis (<i>These I</i>)	167

– Praxis als Wahrheitskriterium (<i>These 2</i>)	172
– Die revolutionäre Praxis als Einheit der Veränderung des Menschen und der Umstände (<i>These 3</i>)	177
– Von der Welt Interpretation zu ihrer Veränderung (<i>These 11</i>)	181
– Nachsatz zu den Feuerbachthesen	186
8. Kritik an marxistischen Erkenntniskonzeptionen	187
a) Kritik bestimmter Marxismuskonzeptionen allgemein	188
b) Kritik bestimmter marxistischer Erkenntniskonzeptionen	191
– Erkenntnis als direktes Ergebnis weltverändernder Praxis	191
– Erkenntnis als rein innertheoretische	195
9. Nochmals zum Problem von Erkenntnis und Praxis	202
a) Materialismus und Idealismus	203
b) Politische versus produktive Praxis	211
10. Die zwei Fassungen von <i>Filosofía de la praxis</i>	219
 TEIL III: B. ECHEVERRÍA – GEBRAUCHSWERT UND ETHOS	223
11. Praxis und Gebrauchswert	230
a) Die Theorie des Gebrauchswerts als Kritik des abstrakten Praxisbegriffs	230
b) Differenzen zum Praxisbegriff bei Adolfo Sánchez Vázquez	234
c) Historisch bedingte Schranken von Marx' Gebrauchswertbegriff	242
d) Aristoteles' Begriff des Gebrauchswerts in Marx' Interpretation	247
e) Marx als Begründer des kritischen Gebrauchswertbegriffs	252
f) Marx' Begriff der Naturalform in Echeverriás Ethostheorie	261
g) Kritik der politischen Ökonomie als Kritik der Moderne	264
12. Konkretion des Praxisbegriffs	267
a) Reproduktion und Kommunikation	267
b) Gebrauchswert und Zeichen	278
c) Zur Theorie des Werkzeugs bei Marx	282
d) Begriff des konkreten Universalismus	290
13. Moderne und Kapitalismus	297
a) Kritik der realexistierenden Moderne und Kritik des realexistierenden postmodernen Denkens	297
b) Zum Terminus der „realexistierenden Moderne“	300
c) Die realexistierenden Modernen als Grundlage der wirklichen, der nicht-kapitalistischen	305
14. Begriff des historischen Ethos	309
a) Zum Terminus <i>Ethos</i>	310
– Probleme der Übertragung ins Deutsche	311
b) Zur Begriffsbestimmung von „historisches Ethos“	314
c) Begriff der Moderne	321
d) Die Termini „realistisches“, „romantisches“, „klassisches“ und „barockes Ethos“	323

e) Der Begriff der vier Ethen der kapitalistischen Moderne als Beitrag zu einer materialistischen Kulturgeschichte	325
f) Theoretische Situierung und politische Brisanz des Ethosbegriffs	326
– Zivilisationsform versus Produktionsweise (zu Heidegger)	330
– Endlichkeit der dominierenden und aller kapitalistischen Modernen (zu Marx)	330
– Christentum und Kapitalismus (zu Weber)	333
– Exkurs: Marx zu „politischer Ökonomie und Christentum“	334
– Puritanismus und Realismus	338
15. Die vier Ethen der kapitalistischen Moderne	339
a) Das realistische Ethos	340
b) Das romantische Ethos	341
c) Das klassische Ethos	343
d) Das barocke Ethos	345
e) Zur Inexistenz der historischen Ethen in Reinform	352
f) Textvarianten zum Ethosbegriff	353
16. Ethos und Ideologie	357
a) Grenzen des Ethosbegriffs	357
b) Zur Rekonstruktion des Ideologiebegriffs in der Kritik der politischen Ökonomie	359
– Zum Text: Vorwort von <i>Zur Kritik der Politischen Ökonomie</i>	360
– Zum Text: <i>Der Fetischcharakter der Ware und sein Geheimnis</i>	361
– Der Fetischcharakter der Ware	363
– Historische Dimension des Fetischcharakters der Ware, oder: Erkenntnis als politisch-praktischer Prozeß	367
– Zum Verhältnis von „Notwendigkeit“ und „Interesse“ bei Bildung bzw. Erhalt von Ideologien	371
– Das <i>Kapital</i> als Fetisch-Kritik	373
c) Ethosbegriff als entschärfte Ideologiekritik	375
d) Ein Beispiel für die Folgen der Begrenztheit des Ethosbegriffes	379
17. Zur Utopie der nichtkapitalistischen Warenproduzentengesellschaft	383
 TEIL IV: ZUR RELATION VON PRAXIS UND ETHOS	387
18. Affirmation oder Kritik der Praxis?	389
19. Die begriffliche Bestimmung von Kultur und Natur	396
20. Philosophische Kritik des Eurozentrismus	401
a) Zum Problem der Konzentration auf europäische Autoren	401
b) Kritischer Praxisbegriff versus abstrakter Universalismus, d.i. Eurozentrismus	403

LITERATUR UND MATERIALIEN

ORIGINALSPRACHLICHE ZITATE	407
BIBLIOGRAPHIE ADOLFO SANCHEZ VAZQUEZ' 447	
a) Bücher von Sánchez Vázquez	447
b) Aufsätze von Sánchez Vázquez	448
c) Übersetzungen von Texten Sánchez Vázquez'	466
- Ins Deutsche	466
- Ins Englische	467
- Ins Französische	468
- Ins Galizische	468
- Ins Italienische	468
- Ins Koreanische	468
- Ins Portugiesische	468
- Ins Rumänische	469
- Ins Russische	469
- Ins Serbokroatische	469
- Ins Tschechische	470
d) Vorworte, Einleitungen und Buchbesprechungen	470
e) Interviews mit Sánchez Vázquez und Diskussionen	473
f) Übersetzungen anderer Autoren Werke sowie Film-Romanfassung	474
g) Redaktionelle Mitarbeit bei Zeitschriften und Herausgeberschaften	475
h) Sekundärliteratur zu Sánchez Vázquez (Auswahl)	476
- Allgemein (Auswahl)	476
- Besprechungen von <i>Filosofía de la praxis</i>	481
i) Bibliographien zu Sánchez Vázquez	482
BIBLIOGRAPHIE BOLÍVAR ECHEVERRÍAS 485	
a) Bücher von Bolívar Echeverría	485
b) Aufsätze von Bolívar Echeverría	486
c) Übersetzungen von Texten Bolívar Echeverrías	492
- Ins Deutsche	492
- Ins Englische	493
d) Vorworte, Einleitungen, Buch- und Filmbesprechungen	493
- Vorworte (und Einleitungen)	493
- Buchbesprechung	494
- Filmbesprechung	495
e) Interviews mit Bolívar Echeverría	495
f) Übersetzungen anderer Autoren Werke	495
- Aus dem Deutschen	495
- Aus dem Französischen	496

g) Redaktionelle Mitarbeit bei Zeitschriften und Herausgeberschaften	497
h) Sekundärliteratur zu Bolívar Echeverría	497
AUSWAHLBIBLIOGRAPHIE ZUR SOZIALPHILOSOPHIE IN LATEINAMERIKA	501
a) In Europa erschienene Texte	501
- In der BRD	501
- In der DDR	501
- In Frankreich	502
- In den Niederlanden	502
- In Polen	502
- In der Schweiz	503
- In Spanien	503
b) In Kanada und den USA erschienene Texte	503
- In Kanada	503
- In den USA	503
c) In Lateinamerika erschienene Texte	504
- In Mexiko	504
- Im restlichen Lateinamerika	504
LITERATURVERZEICHNIS	507
a) Philosophische/theoretische Literatur	507
b) Ausschließlich für Biographien verwendete/relevante Literatur	513
c) Interviews, Briefe und Gespräche	516
d) Wörterbücher und Lexika	516
e) Bibliographien	517
f) Quellen der erstellten Bibliographien	518
- Bibliotheken	518
- Buch- und Zeitschriftenkataloge	518
- Archive	519

Gewidmet

unserer unvergeßlichen Freundin,

der rastlosen Vorkämpferin gegen Rassismus und Antisemitismus

Elisabeth Link

Geb. 16. November 1955. Gest. zu Frankfurt am Main

29. Januar 1997.

VORWORT ZU DIESER AUFLAGE

Den Frankfurter Wirren entkommend, wo man mich nicht mehr in Ruhe ließ, seit ich es gewagt hatte, öffentlich tabuisierte Details aus den Leben Hermann Josef Abs' (DBK) und Hans Lutz Merkles (Bosch) zu erwähnen, insbesondere aus ihrer Tätigkeit als "Wirtschaftsführer" des Nationalsozialismus – und noch dazu in einer Livesendung des studentischen *Radio ZFR*, das unbürokratisch seine Übertragungen vom Uniturm startete, die Gunst der Stunde im Unistreik Ende 1988 nutzend – landete ich im darauf folgenden März mit einer PanAm-Maschine in Mexiko Stadt. Nie werde ich den ersten Eindruck in der ersten Halle des Flughafen vergessen: die Bewegungen der Menschen dort, die Art und Weise, wie sie sich im Raum bewegten, ihre Körperhaltung, ihre Schritte, ihre Art sich zu begegnen, die eine mir bis dahin unbekannte Geschmeidigkeit hatte, welche mir zugleich sehr vertraut vorkam. Zum ersten Mal in meinem Leben fühlte ich mich spontan einem Ort zugehörig, noch bevor ich dort ein einziges Wort mit jemanden gewechselt hatte. *Das ist mein Platz*, dachte ich unversehens und habe seitdem meine Meinung nicht geändert.

Freunde von Begoña Gutiérrez de Dütsch, die damals bei Egon Becker in Frankfurt/Main zu Marx' Arbeitswerttheorie promovierte, holten mich vom Flughafen ab, und berichteten mir später, als ich ihnen meine philosophischen Interessen schilderte, von Adolfo Sánchez Vázquez und Bolívar Echeverría. Sobald ich konnte, fuhr ich in die UNAM, die Universidad Nacional Autónoma de México, begab mich in die philosophische Fakultät und lauschte ihren Veranstaltungen. Es war ein Kulturschock, um das Mindeste zu sagen, der bis heute nachhallt – zum Glück: Diskussionen im philosophische Seminar, ohne das implizite Gebot, sie nicht allzu sehr mit politischen und gesellschaftlichen Fragestellungen zu konfrontieren, Marx und den Marxismus untersuchen, ohne sich gleich bekennen oder bekreuzigen zu müssen, die Notwendigkeit und Möglichkeit der Überwindung der herrschenden selbstzerörerischen Verhältnisse auf den Begriff zu bringen, als sei nichts Selbstverständlicheres auf der Welt, das kannten die Universitäten der BRD 1989 so gut wie nicht.

Es mag Manchem übertrieben, melodramatisch, erzwungen oder lächerlich klingen, doch in gewisser Weise hat Mexiko mir das Leben gerettet, zumindest das richtige. *Es gibt kein richtiges Leben im falschen*, dieser berühmte Adorno-Satz mag dem entgegenstehen, doch es gibt Grade von Richtigkeit und Falschheit, und die Zweite war für mich in der BRD und in Europa einfach unerträglich geworden. Ich war kein Exilierter, kein Vertriebener und hatte auch keine unmittelbar lebensbedrohende Verfolgung im Nacken, und doch sitzt mir bis heute

der Satz im Nacken, den mir damals ein Mann übers Gleis in einer Münchener S-Bahn-Station zugeschrien hatte: *So einen wie Dich hätte man unter Hitler ins KZ gebracht.*

Eigentlich wollte ich ein lockeres, unterhaltsames Vorwort zur deutschen Neuauflage dieses Buches schreiben, und hätte ich es aus mexikanischer Distanz getan, wäre es vielleicht sogar gelungen. Doch eine mexikanische Spinne hat mich im vergangenen Januar gebissen und mit der langsam aufziehenden Sepsis alles durcheinander gebracht. So kommt es, dass ich jetzt auf ungeplante Weise diese Zeilen ausgerechnet in Hessen schreibe, und die Erinnerungen kommen mit ungebremster Härte aufs Papier.

Woher die Spinne genau kam weiß ich nicht, doch biss sie mich nur wenige Tage, nachdem ich mein Korrekturexemplar der Erstauflage dieses Buches in die Hand nahm, um die dort über Jahre mit Bleistift eingetragenen Berichtigungen und Ergänzungen in die hier vorliegende Zweitaufgabe zu übernehmen. Sie waren zum Teil schon so alt, dass ich Mühe hatte, sie lesen zu können, so verblichen waren sie. Kam sie aus dem Buch gekrochen, hatte sie dort ein ruhiges Leben geführt und dachte sie dann, durch diese Neuauflage aufgeschreckt, mich beißen zu müssen?

Ich hatte ein eigenartiges Gefühl dabei, als ich das alte Korrekturexemplar anfasste. Mir war es eins um andere nach Händewaschen, während ich Änderung um Änderung übertrug erinnerte ich mich an die Ratschläge und Warnungen der Archivare, die historische Bücher nur mit Mundschutz und Handschuhen aufzuschlagen, um Pilzbefall und anderes zu vermeiden.

Ich kam mir vor wie der eigene Archivar, stieg hinab in die Tiefen meines ersten Buches, das der Anfang war von einer weiteren Entwicklung, die mir Genuss und Kurzweil und auch die ein oder andere Einsicht gebracht hat. Und doch gibt es auch eine Furcht vor diesem Eintauchen in die eigene Geschichte, nicht nur wegen der Nazis und deren stillschweigender Duldung innerhalb der geläuterten Demokratie. Bei jeder Literatur-Ergänzung, jeder Korrektur, selbst des kleinsten Druckfehlers, kamen mir mehr und mehr Erinnerungen hoch aus den Jahren vor und nach dem ursprünglichen Erscheinen.

Adolfo Sánchez Vázquez und Bolívar Echeverría waren mir wichtige philosophische, aber auch freundschaftliche Bezugspunkte geworden. Sánchez Vázquez war der erste Kämpfer gegen Faschismus und Nationalsozialismus, den ich in meinem Leben direkt kennen gelernt hatte, der in seiner Umgebung gesellschaftlich hoch angesehen war. So jemanden hatte ich in der BRD zuvor noch nie direkt erlebt. Es war absolut wichtig für mich, direkt zu erleben, dass nicht alle ehemals im Widerstand aktiven Antifaschisten marginalisiert sind.

Bolívar Echeverría wurde mir immer mehr zum Freund, je mehr wir, oft kontrovers, diskutierten, näherten wir uns im Sinne einer Freundschaft an. Unsere Debatten wurden immer intensiver und zum Teil entfernten wir uns in bestimmten philosophischen Detailfragen voneinander, nur um umso mehr die freundschaftliche Verbundenheit, die genau diese Debatten ermöglichte und die von ihnen zehrte, immer mehr zu vertiefen.

Aber zurück zur Chronologie. Der erste Aufenthalt in Mexiko entdeckte, wie ursprünglich geplant, und sehr zu meinen Bedauern, mit Ablauf des sechsten Monats. Es vergingen vier Jahre, in denen ich dem Frankfurter ASTA vorstand und meinen Magister machte, bevor ich endlich wieder zurück konnte: Am 19. März 1993 ließ ich mich dauerhaft in Mexiko nieder. Damals hätte ich mir niemals vorstellen können, dass ich für so lange Zeit an der philosophischen Fragestellung arbeiten würde, die mich zu jenem Zeitpunkt interessierte: Wie ist es möglich, dass Autoren von der Bedeutung, der intellektuellen Qualität und der politischen Relevanz eines Adolfo Sánchez Vázquez und eines Bolívar Echeverría in der sogenannten *Ersten Welt* praktisch unbekannt sind? Ich entschied, eine gewisse Zeit darauf zu verwenden, mich einerseits von dieser Blindheit in den *philosophischen* Institutionen der Bundesrepublik und anderen lokalborniert selbst-glorifizierenden Ländern zu befreien, und andererseits – und zu allererst – um in meiner eigenen philosophischen und akademischen Aktivität etwas zu schaffen, das dieser Unfähigkeit und Selbst-Beschränkung *materiell* etwas entgegengesetzt.

Heute wird das Produkt dieses Impulses in einer vor allem bibliographisch und biographisch aktualisierten Version wieder aufgelegt: vielleicht enthält es ja etwas Relevantes gegen diesen absurdum und – zumindest – fünfhundert Jahre alten Glauben, dass Europa das Zentrum der Welt sei und das Recht, wenn nicht sogar die Pflicht habe, so gut wie alle anderen philosophischen Reflexionen zu verleugnen, beziehungsweise gering zu schätzen, die außerhalb der Mauern der *Schönen Neuen Europäischen Welt* entwickelt werden; Mauern, die innerhalb und außerhalb der in die Jahre gekommenen Grenzen des *alten Kontinents* errichtet werden.

Jetzt bin ich mehr als die Hälfte meiner bisherigen Lebenszeit in die Lehre, die Diskussion, die Analyse, die Verteidigung, die Verbreitung und die Kritik des philosophischen Denkens dieser beiden Autoren – beides Wahlmexikaner – involviert. Auch wenn ich einige andere Dinge in dieser Zeit gemacht habe, innerhalb und außerhalb der Grenzen des philosophischen *Themenparks*, wie eine Familie zu gründen, ein paar andere Texte zu schreiben, Philosophie und Gesellschaftstheo-

rie zu lehren oder herumzureisen und manchmal mich schlicht und einfach zu *vergnügen*, so war doch dieses Buches, dessen Neuauflage ich hiermit vorlege, fast allgegenwärtig. Vielleicht habe ich mein Leben mehr in dieses Projekt involviert, als je bewusst entschieden oder ‘geplant’; nichtsdestotrotz: *je ne regrette rien*.

Meine Hoffnung ist, dass dieses Buch ein Impuls sein möge für die Lehre, die Diskussion, die Analyse, die philosophische Kritik auf höchstem Niveau, sowie die Übersetzung der Texte von Adolfo Sánchez Vázquez und Bolívar Echeverría. Heute, beim Schreiben dieser Zeilen, sind beide nicht mehr am Leben: Bolívar Echeverría starb am 5. Juni 2010, nur Tage nach seiner letzten Seminarsitzung an der UNAM und Stunden nach unserem letzten Telefongespräch, und Adolfo Sánchez Vázquez ein Jahr später, am 8. Juli 2011, nach einigen Jahren in denen er, aus gesundheitlichen Gründen vom akademischen Leben zurückgezogen, in seiner Wohnung im Süden von Mexiko Stadt lebte.

Bei einem meiner letzten Besuche bei ihm zu Hause – gemeinsam mit Bolívar Echeverría –, wies uns seine Tochter Aurora Sánchez Rebolledo eingangs darauf hin, dass er keine Besuche mehr empfange, die länger als fünfzehn Minuten dauerten, weil nach mehr als neunzig Lebensjahren seine Kräfte begrenzt seien. An diesem Tag zusammensitzend, begann sich die Unterhaltung aber bald um den spanischen Bürgerkrieg zu drehen, und zwei volle Stunden lang besprachen und diskutierten wir einige der großen Fragen bezüglich der ‘ersten Schlacht des zweiten Weltkriegs’. Ganz so, als ob diese Fragen und Erinnerungen für einen Augenblick die außerordentlich großen Kräfte, die er während seines Lebens besaß, wiedererweckt hätten. An diesem Tag war er bei der Verabschiedung so wach wie zuvor.

Ich habe keinen Zweifel daran, dass es nur möglich sein wird, den absurdnen, destruktiven, schrecklichen und absolut langweiligen (unbedacht immerzu das gleiche sinnlose Zeug, auch wenn es je anders zu sein scheint, wiederholenden) *way of life*, der heute in größten Teilen unseres Planeten dominierend ist, zu überwinden, wenn auch Stimmen von außerhalb der vorgeblichen *Ersten Welt* Gehör finden und ernst genommen werden. Dieses Buch ist zudem Teil des Versuchs, einen Schritt hinüber zu jener Generation zu tun, die weniger blind und taub ist bezüglich der Notwendigkeit, Möglichkeit und Wünschbarkeit eines Lebens ohne Ausbeutung, ohne Unterdrückung, ohne Krieg, ohne Folter, und – wie es Adorno in seiner *negativen Utopie* ausgedrückt hat – ohne Angst.

* * *

Um allfällige Vergleiche mit den Ausgaben in spanischer (Fondo de Cultura Económica, México 2007, 2008, 2015) und englischer Sprache (Brill Academic Press, Leiden 2015 und Haymarket Books, Chicago 2016) zu ermöglichen, wurde gewissenhaft darauf geachtet, dass die Fußnotennummerierung in allen existieren Ausgaben identisch ist. Die zu Adolfo Sánchez Vázquez und Bolívar Echeverría erstellten Bibliographien sind auf den heutigen Stand aktualisiert worden. In diesem Zusammenhang auch herzlichen Dank an Julio Echeverría und Aurora Sánchez Rebolledo.

Stefan Gandler
Eltville am Rhein, 5. April 2023

VORWORT ZUR ERSTAUFLAGE

Die vorliegende Arbeit stellt die beiden bedeutendsten an *der* Universität Lateinamerikas, der Universidad Nacional Autónoma de México (UNAM), lehrenden Philosophen in ihren sozialen und theoretischen Kontext, führt in deren Werke anhand ausgewählter Problematiken ein und versucht abschließend eine theoretische Konfrontation ihrer Sozialphilosophien. Es ist dem Verfasser darum zu tun, ausgehend von Adolfo Sánchez Vázquez und Bolívar Echeverría selbst einen Beitrag für eine Weiterentwicklung der kritischen Theorie der Gesellschaft zu liefern. Die umfassende Bibliographie beider Autoren soll als handwerkliche Grundlage zur weiteren Bearbeitung dieser Werke anregen.

Eine erste Fassung dieser Arbeit lag im Sommer 1997 dem Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe – Universität in Frankfurt am Main als Dissertation vor (Gutachter: Prof. Dr. Alfred Schmidt und Prof. Dr. Joachim Hirsch). Die hier präsentierte Version ist stilistisch überarbeitet, leicht gekürzt und um einige weitergehende Reflexionen bereichert; die Bibliographien wurden aktualisiert. Die spanischsprachigen Zitate sind in deutscher Übersetzung wiedergegeben. Die in aller Regel nicht vorhandenen Übertragungen ins Deutsche wurden vom Verfasser vorgenommen, wobei die Originalzitate – teilweise aus unveröffentlichtem Material – in einem Anhang zu finden sind.

Diese Untersuchung ist nicht denkbar ohne Anregungen und Kritik, die der Verfasser von vielen Seiten erhalten hat. Unverzichtbar waren die Hinweise insbesondere für die Erstellung der Bibliographien und Biographien – herzlicher Dank dafür insbesondere an Aurora Sánchez Rebolledo, Raquel Serur und Marco Aurelio García Barrios in México, Distrito Federal sowie in Madrid: Santiago Álvarez, Ana Lucas und den Mitarbeitern der Fundación de Investigaciones Marxistas. Adolfo Sánchez Vázquez und Bolívar Echeverría sei herzlichster Dank für ihre außerordentliche Hilfsbereitschaft und großes Interesse. Alfred Schmidt sei herzlicher Dank für die unvoreingenommene Unterstützung, die er als Betreuer dieser Untersuchung von Anfang an zukommen ließ. Allerbeste Dank sei auch den Eltern Reinhold und Magrit Gandler, nicht nur für ihre bereitwilligen Hilfen beim Aufrechterhalten des Kontakts nach Europa während der Zeiten in Mexiko. Ebenfalls herzlichster Dank sei Paul Stein für wichtige technische Hilfen. Die Heinrich-Böll-Stiftung und der Deutsche Akademische Austauschdienst haben durch ihre dreijährige bzw. dreimonatige Finanzierung die Erarbeitung dieser Schrift insgesamt und besonders den mehrjährigen Forschungsaufenthalt in Mexiko Stadt ermöglicht. Die gesellschafts-

wissenschaftliche Fakultät der Universidad Autónoma de Querétaro hat durch eine, indes pragmatisierte, Anstellung der Fertigstellung dieser Untersuchung den Weg geebnet.

Die Diskussionen über die Rohfassungen der verschiedenen Teile waren von unschätzbarer Bedeutung inhaltlicher Art und zugleich ein unverzichtbarer Ansporn. Ein ganz herzlicher Dank dafür und für das geduldige Lesen und korrigieren dieser Arbeit in ihren verschiedenen Stadien sei darum gerichtet an: Carmen Colinas, Tim Darmstädter, Irina Djasemy, Wilfried Fiebig, Katti Geisenhainer, Charlotte Grell, Gerold Heinke, Cathia Huerta Arellano, Thomas Lemke, Isolde Ludwig, Jona Jasper, Konstanze Mörsdorf, Andrea Pascual Camps, Joachim Rauscher, Helen Rottmann, Thomas Sablowski, Mickie R. Schleicher, Gerold Schmidt, Peter Stegemann, Dorothea Stein, Eva Stein, Andrea Weber, Annemarie Wolfer-Melior und ganz besonders Stephan Bundschuh.

Zuletzt sei ein ganz besonderer Dank an die Bewohner des Centro Histórico de la Ciudad de México gerichtet, unter denen der Verfasser fast drei Jahre lebte und die ihn so spontan und freundlich als Neuen im Stadtteil akzeptierten, wie es ihm bisher an keinem anderen Wohnort widerfahren ist. Durch ihre Alltagspraxis lehrten sie ihn etwas, das er sonst unter heutigen Verhältnissen bestenfalls durch langwierige theoretische Studien hätte begreifen können, nämlich, daß Rassismus mitnichten „Fremdenhaß“ ist oder anders gesagt, daß es keine leerere Vorstellung gibt, als die heute so verbreitete vulgärmaterialistische vom „Fremdsein“.

EINLEITUNG:

Vom eurozentrischen zum peripheren Marxismus

Als akademischer Bückling, zum Erreichen eines Grads abgefaßt, will diese Schrift dennoch rebellisch sein. Sie will ein Gesetz durchbrechen, das niemals niedergeschrieben wurde, weil es jeder bereits in sich trug. Der Wortlaut dieses Geheimgesetzes aber ist:

„PRÄAMBEL. Alle Vernunft geht von der Macht aus. Wo keine Macht ist, ist auch keine Vernunft.

§ 1 Hüte Dich vor Gedanken, die nicht mit der jeweils herrschenden Macht im Bunde stehen.

§ 2 Hüte Dich vor Gedanken, die mit gar keiner Macht im Bunde stehen.

§ 3 Hüte Dich vor Denkern, die mit der jeweils herrschenden Macht nicht im Bunde stehen.

§ 4 Hüte Dich vor Denkern, die mit gar keiner Macht im Bunde stehen.

§ 5 Bewahre Dich vor Denkern, die mit keiner Macht im Bunde stehen und danach nicht streben.

§ 6 Am meisten aber halte Dich fern von Denkern, die mit keiner Macht im Bunde stehen und dies nicht können, auch wenn sie wollten.

§ 7 Niemals aber lasse Dich auf Denker ein, die noch nicht einmal in den Zentren der Macht leben.

§ 8 Auf das gleichzeitige Verstoßen von § 5 und § 7 steht die Höchststrafe.

§ 9 Auf das gleichzeitige Verstoßen von § 6 und § 7 steht die doppelte Höchststrafe.“

Sehen wir uns diesen Gesetzestext (Quelle: Geheimarchiv für ungeschriebene Texte, o.O., o.J.) einmal näher an. Dem logisch geschulten Auge fällt sofort auf, daß in § 9 eine Ungereimtheit vorliegt: wie soll es eine doppelte Höchststrafe geben? Wenn etwas verdoppelbar ist, ist es damit notwendigerweise nicht das höchste. Ein positiver Jurist wüßte das sicher Rat, aber der interessiert hier nicht. Die Frage ist vielmehr, wie kommt es zu dieser Verwirrung? Es ist davon auszugehen, daß diese daher röhrt, daß es fast unvorstellbar ist, daß § 9 jemals zur Anwendung kommt. Das hängt damit zusammen, daß auch § 6, auf den darin Bezug genommen wird, in der Realität schwerlich gebrochen werden kann. Wie soll es einen Denker geben, der überhaupt keine Möglichkeit hat, sich einer Macht anzunähern, noch nicht einmal einer oppositionellen? (Das Konstrukt der doppelten Höchststrafe ist also vermutlich nur zu Abschreckungszwecken gedacht, um auch schon auf das etwas leichtere Vergehen des Verstoßes gegen § 8 die Höchststrafe setzen zu können und trotzdem die in der Reihenfolge der Paragraphen angelegte Steigerung nicht zu durchbrechen.)

Aus diesem Grunde und zugegebener Maßen auch aus Angst vor

dem Unvorstellbaren der doppelten Höchststrafe soll in dieser Schrift das angestrebte Rebellentum nur bis zum Bruch des § 8 vorangetrieben werden.

Was beinhaltet das Brechen der einzelnen Paragraphen?

§ 1 zu brechen heißt, das eigenen Denken nicht an die herrschenden Verhältnisse zu versklaven, diese also kritisch zu untersuchen anstatt sie zu affirmieren. Dies tun bis heute eine ganze Reihe von Denkern und Denkerinnen (die im Gesetzestext gar nicht genannt werden).

§ 2 zu brechen heißt, das eigene Denken zudem auch nicht an die konkurrierenden oder in anderen Gebieten herrschenden Machstrukturen zu fesseln. Dies tun nur noch sehr Wenige. Viele der Kritikerinnen und Kritiker der kapitalistischen Gesellschaftsformation konnten sich ihr Denken nur vorstellen als gleichzeitige Affirmation einer anderen Orts herrschenden Macht, dem Realsozialismus in der Sowjetunion und den anhängenden Ländern. Diese Art von Denkern ist zusammen mit der Sowjetunion weitgehend vom Erdboden verschwunden. Es bleiben aber noch einige andere, nicht immer linke, Denker und Denkerinnen, welche die herrschenden Verhältnisse unter Bezugnahme auf eine andere existierende Macht kritisieren. Das vielleicht wichtigste Beispiel ist die Bezugnahme auf die existierenden religiösen Institutionen, allen voran die praktisch weltweit operierende katholische Kirche. Diese ist gerade auch in Ländern der sogenannten Dritten Welt Bezugspunkt vieler Kritiker (weniger Kritikerinnen) der kapitalistischen Produktionsweise. Sie bietet ein gewissen institutionellen Schutz, materielle Grundversorgung und Infrastruktur und zudem einen nicht zu unterschätzenden ideologischen Rückhalt in derart vom Katholizismus durchdrungenen Kontinenten wie zum Beispiel Lateinamerika. Ein aktuelles Beispiel ist der Bischof von San Cristóbal de las Casas im mexikanischen Bundesstaat Chiapas, der sich in Form eines Vermittlers mit einer Gruppe von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gegen eine militärische und für eine Verhandlungslösung des Konflikts zwischen dem Ejército Zapatista de Liberación Nacional [Zapatistische Armee der Nationalen Befreiung] (EZLN) und der mexikanischen Zentralregierung eingesetzt hat. Letztlich bleibt diese Richtung aber, sosehr sie interne Kritik äußern mag, einer gewaltigen und nicht selten in der Geschichte gewalttätigen Macht verpflichtet, was mit besonderer Klarheit zum Ausdruck kommt, wenn Karol Wojtila wieder einmal einen seiner innerkirchlichen Kritiker mit Veröffentlichungsverbot belegt und dieser es beachtet.

Wer § 3 bricht, ist im Begriff, das gleiche zu tun wie derjenige, der § 1 mißachtet, bloß über den Umweg, andere Denker zu Rate zu ziehen, die selber § 1 schon mißachtet haben. Er kann aber den gleichen Beschränkungen unterliegen, wie diejenigen, die § 1 brechen, aber § 2

achten. Es kann jemand aber auch § 3 brechen und § 1 achten. Das ist dann der Fall, wenn ein kritischer Autor auf affirmative Art und Weise gelesen und interpretiert wird, was keine Seltenheit ist. Da letzter Fall aber nicht mit Gewißheit eintritt, haben es die anonymen Gesetzgeber offensichtlich vorgezogen, auf Nummer sicher zu gehen und die Beschäftigung mit Gedanken, die unter das Verdikt des § 1 fallen, von vornherein zu sanktionieren.

Wer § 4 bricht tritt zu § 2 in ein ähnliches Verhältnis, wie derjenige es zu § 1 bekommt, der § 3 bricht, mit allen bereits gemachten Einschränkungen.

Wer § 5 bricht, erschwert den Tatbestand des § 4, denn es geht nunmehr um Denker, die nicht deshalb außen vor bleiben, weil sie vielleicht nichts zu sagen haben oder die keiner haben will, sondern um welche, die in einem bewußten und daher um so verwerflicheren Akt den Pakt mit einer Macht dankend ablehnen. Es gilt auch hier wieder die Einschränkung, daß der Leser, die Leserin eines Textes dessen Kritik nicht in der gleichen Radikalität aufgreifen muß, dies gilt auch für die nachfolgenden Fälle und wird ab jetzt nicht jedesmal wiederholt.

Wer § 6 bricht, verdient alle Achtung, denn es ist nicht einfach, sich mit Denkern zu beschäftigen, die selbst, wenn sie wollten, nicht mit einer Macht im Bunde stehen können. Wie bereits gesagt, es ist schwer vorstellbar, wer sich denn überhaupt in solch einer erbarmungslosen Position befinden sollte. Das hängt mit dem existierenden Begriff der Denkerin oder des Denkers zusammen, denn Menschen insgesamt, die sich in solch einer Position befinden, gibt es genug, vermutlich ist es sogar die große Mehrheit der heute lebenden. Aber wer käme auf die Idee, einen oder eine von ihnen als Denker oder Denkerin zu bezeichnen? Es ist auch nicht leicht, einen klaren Gedanken mit leerem Magen zu fassen, aber nicht unmöglich. Doch selbst wenn es gelingt, wie soll er aufgeschrieben werden, wenn es kein Papier gibt, wie denn gar verbreitet? Welcher Verleger nimmt denn ein Manuskript ernst, das auf alten Pappkartons steht? Es ist also nicht leicht, daß aus solchen Verhältnissen jemand entspringt, der als „Denker“ oder gar „Denkerin“ anerkannt würde. Eine vorstellbare Ausnahme wäre es, daß derjenige, der sich mit einem solchen Denker oder einer solchen Denkerin beschäftigen will, selber hingehört zu diesem oder dieser und anfängt mit ihnen zu sprechen. Dabei stellt sich natürlich das Problem, daß, wer unbedingt den so schwer zu brechenden § 6 mißachten will, auch noch die Sprache dieser so eigenartig anmutenden Denker oder Denkerinnen beherrschen muß. Dies stellt ein neues Problem dar. Oft können sie sich gerade deshalb keiner Macht anbieten, weil sie durch eine Sprachbarriere daran gehindert werden, oder anders gesagt, sie eine der als unwichtig eingestuften Sprachen sprechen, die oft sogar noch nicht

einmal als „Sprache“ anerkannt werden. Letzteres ist zum Beispiel in Mexiko der Fall bei den vorspanischen Sprachen, etwa 52 an der Zahl, die nicht als „lenguas“ oder „idiomas“, sondern mit abwertendem Blick bloß als „dialectos“ bezeichnet werden.

Als ein Beispiel für jemanden, der zumindest den ernst gemeinten Versuch unternommen hat, selbst gegen den so felsenfest in unseren Gesellschaften verankerten und daher so schwer zu brechenden § 6 zu rebellieren, kann der bekannteste der erwähnten Zapatisten, deren Subcomandante Marcos, aufgeführt werden. Es kann sogar vermutet werden, daß er gerade deshalb so populär wurde, weil es einfach unfaßbar war, daß jemand § 6 bricht. Auch wenn das Geheimgesetz bisher unveröffentlicht geblieben ist, war es doch immer im Handeln präsent, oder wie Marx sagen würde: *sie wissen es nicht, aber sie tun es.*

Da der Verfasser dieser Schrift aber lieber im Bett schläft als im Schlamm und lieber ein Dach über dem Kopf hat, wenn es regnet, als Blätter und überhaupt doch jetzt nur ein theoretischer „Rebell“ sein will, konnte er § 6 in dieser Schrift nicht brechen. Es mußten zwar auch Sprachhürden genommen und andere Ungangbarkeiten im Rahmen des notwendigen Wohnortswechsels 9400 km west-südwestwärts überwunden werden, doch dabei blieb es dann auch, zum Glück.

Wer § 7 bricht, tut etwas, was selbst bei denjenigen, welche die §§ 1-5 brechen, deren es nicht viele gibt, unüblich ist. Der westliche Marxismus, der zu den wenigen theoretischen Strömungen Europas zu rechnen ist, welche die §§ 1-5 gebrochen haben, hat es beispielsweise nicht gemacht.

Dies genau soll also das Spezifische dieser Schrift sein: Sie will mit § 7 brechen, der fast so ehren wie § 6 während der gesamten europäischen Philosophiegeschichte ungebrochen geblieben ist. Aber das reicht noch nicht. Es sollen nicht irgendwelche Denker oder Denkerinnen aus einem Land außerhalb der Zentren der heutigen Welt thematisiert werden, sondern ganz bestimmte.

Es gibt heutzutage durchaus einige Versuche, § 7 zu brechen, aber, und das ist das Entscheidende, die meisten beschränken sich auf § 7 und wagen es nicht, auch § 8 herauszufordern. Das heißt, es gibt Versuche, Denker aus Ländern der Peripherie innerhalb der Zentren zu thematisieren, aber es handelt sich dabei in aller Regel um Denker, die nicht unter das Verdikt des § 5, meist noch nicht einmal unter § 4 und sehr oft auch nicht unter § 3 fallen. Es sind also meist Denker, die zwar in Ländern der sogenannten Dritten Welt leben, aber sie sind entweder mit der dort herrschenden Macht verbunden (in Mexiko z.B. der Literaturnobelpreisträger Octavio Paz) oder einer anderen Macht verpflichtet. Hierbei gibt es insbesondere die beiden bei der Behandlung des § 2 genannten Möglichkeiten, die eine vergangen, die andere sehr

aktuell: Anlehnung an die Sowjetunion (in Mexiko z.B. Vicente Lombardo Toledano oder andere dogmatische Marxisten) oder an die katholische Kirche (in Mexiko z.B. Enrique Dussel, Ex-Befreiungstheologe). Über solche Autoren gibt es eine nicht zu unterschätzende Zahl von europäischer Literatur.

In dieser Schrift soll darüber hinausgegangen werden. Sie soll ein Beitrag zur philosophischen Marxismusdiskussion sein und zwar mit der geschilderten doppelten Zielsetzung, sowohl dem Dogmatismus als auch dem Eurozentrismus zu entwischen. Der Versuch, möglichst radikal mit dem beschriebenen ungeschriebenen „philosophischen“ Gesetz zu brechen, hat zur theoretischen Beschäftigung mit zwei undogmatischen Marxisten Mexikos geführt: Adolfo Sánchez Vázquez und Bolívar Echeverría.

Daß die Wahl des *aufßereuropäischen* Ortes ausgerechnet auf Mexiko fiel, hängt mit folgendem zusammen. Der lateinamerikanische Kontinent stand von Anfang an im Mittelpunkt des Interesses dieser Untersuchung, weil der Verfasser im Rahmen von universitären Lateinamerikastudien im Nebenfach Kenntnisse über diesen Kontinent erworben und die spanische Sprache erlernt hat. Innerhalb dieses Kontinents fiel die Wahl auf Mexiko, weil dieses Land aufgrund seiner jüngeren Geschichte eine besonders große intellektuelle und kulturelle Vielfalt besaß. In Folge der 1910 begonnenen mexikanischen Revolution ist das Land eines der wenigen des Kontinents, in dem es dieses Jahrhundert keinen Militärputsch gab. Zudem eröffnete die nachrevolutionäre Regierungspolitik unzähligen Exilanten die Möglichkeit, dort leben und arbeiten zu können. Mexiko-Stadt ist somit eine der wichtigsten Exilstädte der Welt und die wichtigste des Subkontinents geworden. Die meisten Exilanten waren Linke, und darunter wieder waren viele, die bewußt ein Exil in der Sowjetunion für sich ausschlossen. So ergab sich durch die verschiedenen Exilantenwellen, nach dem spanischen Bürgerkrieg, in der Zeit des Faschismus und Nationalsozialismus und in der Zeit der Militärdiktaturen in Süd- und Mittelamerika, eine zumindest in Lateinamerika einzigartige Ansammlung kritischer Intellektueller in der größten Stadt der Erde. Von all diesen erscheinen Adolfo Sánchez Vázquez und Bolívar Echeverría, beide selber aus anderen Ländern stammend, uns innerhalb der undogmatisch marxistischen Philosophie als die interessantesten und bedeutendsten.

Der undogmatische Marxismus ist bei genauer Betrachtung diejenige Theorieströmung, die am radikalsten mit den §§ 1-5 des ungeschriebenen Gesetzes bricht. Der Versuch einer Gegenbewegung zum ungeheuren Eurozentrismus ist die konsequenterste Art und Weise, die §§ 7 und 8 zu mißachten. Der Eurozentrismus existiert freilich nicht nur auf theoretischem, sondern auch auf politischem Gebiet, pflegt auch eman-

zipatorischen Ansätzen in der einen oder anderen Form anzuhafsten, und er zeitigt nicht nur hier, sondern auch auf der anderen Seite der zweigeteilten Erde die fatalsten Ergebnisse: ein gegen sich selbst gewendeter Rassismus im Alltag vieler Länder der sogenannten Dritten Welt, in welchen zum Beispiel helle Hautfarbe von denjenigen, die sie gerade nicht haben, nicht weniger gefeiert, verehrt und als Schönheitsideal hochgehalten wird, sowie im politisch-gesellschaftlichen Konflikt eine enorme Orientierung an europäischen und US-amerikanischen Organisationsformen, Politikmustern und deren theoretischer Fundierung sowie Reflexion.

Dieses einseitig ausgerichtete Verhältnis schien sich auf politischer Ebene in den letzten vier Jahrzehnten mit den verschiedenen Befreiungsbewegungen in der sogenannten Dritten Welt geändert zu haben, wobei die hiesige Solidaritätsbewegung bei seltsam anmutender Fixierung auf selbige gleichzeitig den Paternalismus nicht einfach abstreifen konnte, selbst dann nicht, als im Aufstand der Neozapatisten mit den alten Guerrillastrategien gebrochen wurde. Auf theoretischer Ebene änderte sich aber trotz unterschiedlicher Anstrengungen, trotz der genannten Ausnahmen, letztlich doch so gut wie nichts. Während zum Beispiel in Mexiko jede theoretische „Innovation“ in Europa und den USA aufmerksam verfolgt und kommentiert wird, Übersetzungen sowohl erstellt als auch veröffentlicht und gelesen werden, stößt in Frankfurt am Main allein die Feststellung, daß in Mexiko zwei Philosophen leben, die zu lesen es sich lohnen könnte, bereits auf Ausrufe des Entzückens oder der Erschütterung – beide Ausdruck der gleichen behäbigen Selbstgefälligkeit.¹

Die beschriebene Rebellion gegen jenes ungeschriebene Gesetz, insbesondere gegen den darin enthaltenen Eurozentrismus, ist aber keine um ihrer selbst Willen, sondern sie hat einen spezifischen Grund in der Realität selbst. Die Schwäche derjenigen gesellschaftlichen Kräfte, die sich für die Emanzipation der Menschen von Unterdrückung und Aus-

¹ Die herrschende Ignoranz wirkt allerdings nicht nur gegenüber theoretischen Entwicklungen in Ländern der sogenannten Dritten Welt, sondern tritt – wenn auch in schwächerem Maße – gegenüber Nachbarländern auf. Die Barriere, die zum Beispiel zu Frankreich hin besteht, war in Mexiko, wo ein großes Interesse für die Entwicklung in den verschiedenen europäischen Ländern besteht, kaum glaubhaft zu machen.

Der erwähnte Abschottungsmechanismus ist selbstredend nicht allein geographisch zu bestimmen. So werden hierzulande auch bestimmte Themen systematisch ins „theoretische Hinterland“ verbannt; allen voran der Nationalsozialismus: 20 bis 30 Jahre gingen schon ins Land, bis Standardwerke zu diesem Thema, z.B. *Behemoth* von Franz Neumann oder *Die Vernichtung der europäischen Juden* von Raul Hilberg in deutscher Sprache veröffentlicht wurden.

beutung verwenden, röhrt zum großen Teil nicht daher, daß sie keinen „Zulauf“ haben, sondern, daß sie oft genug den Anschein erwecken, gar keine Alternative zum Bestehenden zu sein. Dieser Anschein ist nicht immer trügerisch. Es gibt eine Unzahl von Aspekten in denen die Linke sich von den bürgerlichen Kräften so gut wie nicht unterscheidet, im schlechten Sinne deren Erbe angetreten hat. Genau diese Aspekte aber sind es, welche die Schwäche der Linken ausmachen und nicht, wie gern behauptet, ein angeblich zu großer Abstand von „Volkesstimme“. Diese bürgerlichen Reste in der Linken rauben ihr nicht nur jedwede Glaubwürdigkeit, sondern zerfressen sie von innen her. Emanzipation der einen kann eben *nicht* auf Kosten der Emanzipation der anderen erreicht werden. Diese ebenso alte wie falsche Vorstellung, die letztlich an die Begründung der Sklavenhaltergesellschaft in der Antike erinnert, ist in der Linken heute so zugegen, wie sie es von Anbeginn ihres Bestehens her war. Die klassische Formulierung zur Umschreibung dieser offensichtlich absurdnen Position war diejenige vom „Haupt- und Nebenwiderspruch“, mit der die ungebrochen patriarchalische Tradition in der Linken gerechtfertigt wurde. Gemeint war in Wirklichkeit: „Wir kämpfen für uns, laßt uns in Ruh‘, später sehen wir dann schon zu“. Dieses Motto, das an Borniertheit kaum zu übertreffen ist, gilt bis heute weiter. Der Begriff der Solidarität wurde in der Linken in der Regel immer nur in ganz eingeschränktem Maße angewandt. Das Konkurrenzprinzip der bürgerlichen Gesellschaft wurde bloß kollektiviert und in eines zwischen eng umrissenen und streng definierten Gruppen umgewandelt. Die Einheit einer nationalen Arbeiterbewegung schien dabei z.B. kaum mehr erreichbar, von der internationalen proletarischen Solidarität, einst Traum der Ersten Internationalen, blieb schon beim ersten Anlaß nicht mehr viel übrig.

Es ist diese tiefgreifende Verbürgerlichung der Linken, die sie fast zum Verschwinden gebracht hat. Mehr als sie von außen zerschlagen oder ignoriert wurde, hat sie sich selbst von innen her ausgeschabt. Das abschreckendste Beispiel waren die Stalinisten, die zuerst in der Kulturpolitik und dann in allen andren gesellschaftlichen Bereichen einen unglaublichen Konservatismus praktizierten. Sie versuchten sogar, die bürgerlichen Methoden der gewaltsmäßen Produktivitätssteigerung und sonstigen Disziplinierung zu übertreffen und haben es im Vergleich zu gemäßigten bürgerlichen Gesellschaften gar geschafft, deren Repression zu übertreffen. Die Lehre aus all dem ist, daß eine Linke, um tatsächlich etwas zur Emanzipation der Menschen beitragen zu können, die in ihr existierenden Reste der bürgerlichen Unterdrückungs- und Ausbeutungslogik so gründlich wie möglich abwerfen muß.

Es könnten deren viele aufgezählt werden. Am meisten wurde in den letzten zwei Jahrzehnten die geschlechtsspezifischen Unterdrückungs-

und Ausbeutungsformen und das repressive Verhältnis zur äußern (weniger der inneren) Natur diskutiert. Der Eurozentrismus (übrigens auch eines der grundlegenden Merkmale der Stalinisten) wirkt aber lustig fort, die wenigen Kritiken die ihm entgegengesetzt werden sind meist lau oder platte Versuche, ihn auf den Kopf zu stellen. Er ist ohne Zweifel einer der entscheidenden Gründe für die derzeitige Schwäche der Linken weltweit. Es geht aber nicht darum, ihn nunmehr in Pamphleten oder Ansprachen wieder und wieder zu beklagen, mit der ruhigen Gewißheit, daß sich eh nichts ändere. Der Eurozentrismus kann, wenn überhaupt, dann nur im Vollzug der Dinge selbst angegangen werden: in der politischen Praxis durch die Art und Weise, wie beispielsweise internationale Kontakte aufgebaut und realisiert werden, in der Theorie in der Art und Weise, wie die internationale Diskussion organisiert wird.

Aus Sicht der Zentren der gegenwärtigen Welt ist oder wäre dies ein äußerst schmerzhafter Prozeß. Sollte es tatsächlich gelingen, den Eurozentrismus in der linken Theoriebildung aufzuheben, würde dies eine zumindest jahrzehntelange Krise für die hiesigen kritischen Geister bedeuten. Die in Jahrhunderten gewachsene und auch in linken Köpfen weiterlebende Gewißheit der Überlegenheit der europäischen Zivilisation würde tagtäglich mit der neuen Realität zusammenprallen. Es wäre ein derartig schmerzhafter Prozeß, daß der Verfasser ihn sich auch unter Anstrengung aller Phantasie nicht vorstellen kann. Der selber publizierende Leser, die selber veröffentlichte Leserin stelle sich nur einmal vor, er oder sie müßte auf dem Buchmarkt plötzlich nicht nur mit den deutschen und einigen europäischen und US-amerikanischen Theoretikern und Theoretikerinnen sondern mit solchen aus der ganzen Welt um die Gunst des Publikums buhlen, wäre es nicht schrecklich? Was würde es bedeuten, man würde von den Intellektuellen der sogenannten Ersten Welt, nicht nur erwarten, die Literatur des angeblich alten Kontinents und der USA einigermaßen zu kennen, sondern auch die des Restes dieser nunmal recht großen Erde? Und stellen wir uns nur vor, wir kämen in eines dieser Länder, in denen bis heute Europa als Hort der Kultur, der Kritik und der blitzenden Gedanken gilt und plötzlich würde es uns nicht mehr als großer Verdienst angerechnet, aus Europa zu stammen. Stellen wir uns nur vor, man würde uns bitten, unsere Theorie erst mal in ein paar Sätzen zusammenzufassen, weil man von uns noch nichts gehört hat, obwohl wir doch vielleicht in Europa eine angesehene Frau oder ein angesehener Mann sind, was heute noch die absolute Garantie dafür ist, z.B. in Lateinamerika auch bekannt zu sein. Wäre es nicht erniedrigend?

Es wäre schmerhaft, so wie jede Emanzipation nicht ohne Geburtswehen vonstatten gehen kann. Der Eurozentrismus, der historisch als

Begleitideologie aus der ökonomischen und militärischen Überlegenheit dieses Kontinents hervorging, hat sich derartig verselbständigt, daß auch diejenigen, die diese Ökonomie abgeschafft sehen möchten, doch nicht auf die Idee kommen, daß *spätestens* dann der Eurozentrismus auch abgeschafft gehört. Genauer betrachtet gehört er aber schon vorher bekämpft, so wie alle anderen Ideologien auch, die zur Stabilisierung der gegenwärtigen Unterdrückungs- und Ausbeutungsverhältnisse beitragen.

Ein Blick auf die Weltkarte macht noch etwas Weiteres anschaulich: was wäre Europa eigentlich ohne Eurozentrismus, nunmehr als ideologische und zugleich materielle Kraft gedacht? Es wäre bestenfalls eine Halbinsel des asiatischen Kontinents, im Geographieunterricht anderer Kontinente en passant vielleicht mit „westliches Westasien“ oder ähnlichen Ungeheuerlichkeiten bezeichnet. Wenn nicht die Art der Projektion der Oberfläche der Weltkugel auf die zweidimensionale Weltkarte ebenso geschickt gewählt wäre wie auch die Positionierung des Äquators, der sich in fast keiner Weltkarte in der Mitte, sondern fast immer nach unten verschoben befindet, würde man Europa überhaupt erst nach mehrmaligem Hinsehen wahrnehmen. Eine Welt ohne Eurozentrismus ist aus europäischer Perspektive schlicht eine Frechheit, eine bodenlose Unterschätzung der ungeheuren Bedeutung, die *wir* doch haben. In dieser Ansicht unterscheidet sich das Gros der europäischen Linken bestenfalls um Haarsbreite vom bürgerlichen Allgemeinbewußtsein.

„Ja, stimmt schon alles, aber, man muß schon zugestehen, daß in diesen Ländern, wirklich nicht so viele Theorien hervorgebracht wurden und schon gar nicht so viele linke Theorien, Marx war ja auch kein Mexikaner.“ Das ist der Einwand, der an dieser Stelle nach Protokoll zu kommen hat. Daß Karl Marx aus Trier und nicht aus Anenecuilco stammt, ist unbestritten. Daß die ökonomische Lage in Mexiko weniger Menschen erlaubt, theoretischer Muße zu frönen als in der Bundesrepublik Deutschland, ist es ebenfalls. Das alles ist aber kein vernünftiger Grund für die erstaunliche Konsequenz, mit der hierzulande² Theorieproduktion aus Ländern der sogenannten Dritten Welt entweder gar nicht oder nur als Exotikum zur Kenntnis genommen wird.

Den bürgerlichen Muff der tausend Jahre unter den Talaren zu lüften, heißt ohne Zweifel auch und an entscheidender Stelle, den eurozentrischen Dünkel ein für alle Mal über Bord zu werfen. Diese Forde-

² Das Wort „hierzulande“ bezieht sich auf die Bundesrepublik Deutschland im gesamten Verlauf der Schrift, auch wenn diese zu einem großen Teil in Mexiko erarbeitet wurde. Um größere Verwirrungen zu ersparen, wurde diese Festlegung getroffen, die zudem zur Hauptabsicht dieser Schrift, dem deutschsprachigen Publikum die behandelte Thematik zu eröffnen, paßt.

rung ist keine, die paternalistisch für die Bewohner und Bewohnerinnen der Dritten Welt aufgestellt wird, sondern eine, die unmittelbar aus den hiesigen Notwendigkeiten hervorgeht. Nur wenn radikal mit überkommenen Traditionen gebrochen wird, kann wirklich ein erneuter Anlauf für eine linke Theoriebildung gelingen, und das gleiche gilt für die politische Praxis. Im Eurozentrismus stecken zu bleiben, heißt, in einer der Grundfesten bürgerlicher Ideologie zu verharren und damit, so radikal und kritisch ansonsten die Praxis und Theorie auch daherkommen mag, letztlich doch nur bourgeois Schnee von gestern zu recyclen.

Die vorliegende Schrift soll ein Beitrag zu einem ersten Schritt der Überwindung der eurozentrischen Bornierung innerhalb der links-undogmatischen Theoriebildung (genauer gesagt: innerhalb der philosophischen undogmatischen Marxismusdiskussion) sein. Sie wird sicher die gewaltigen Defizite, die es diesbezüglich hierzulande gibt, nicht aufheben können. Doch ist es ihr Anspruch, zumindest, um nochmals das Marxsches Wort zu verwenden, die Geburtswehen in diesem unumgänglichen, aber schmerzhaften Prozeß abzukürzen.

Den Eurozentrismus in der Theoriebildung zu überwinden oder zumindest zu unterlaufen versuchen, kann aber nicht heißen, die behandelten Autoren aus Mexiko, nachdem sie solange hierzulande ignoriert wurden, nunmehr mit den Samthandschuhen der Apologie zu behandeln. Das wäre zum einen zutiefst langweilig, und zum anderen wäre weder ihnen noch der dringend gebotenen internationalen Diskussion emanzipatorischer Theoretiker und Theoretikerinnen gedient. Es wird in dieser Schrift also eine Auseinandersetzung mit den Theorien Adolfo Sánchez Vázquez' und Bolívar Echeverriás versucht, die, wo angezeigt, auch Kritik zu beinhalten hat.

Solche Kritik wurde dem Verfasser wiederum in Mexiko mehr als einmal von Adepten der beiden besprochenen Philosophen in Diskussionen als Eurozentrismus angekreidet. Der Vorwurf ist jedoch mehr dem Wunsch nach einem ungestörten, national oder regional abgeschotteten, Diskussionszusammenhangs (die Rückseite des Ethnozentrismus) denn etwas anderem geschuldet. Es verhält sich in dieser Schrift vielmehr umgekehrt so, daß, da sie den Anspruch hat, in die Theorien der beiden Autoren einzuführen, die zu formulierende Kritik hinter der vom Verfasser in Mexiko in Auseinandersetzungen in Kolloquien, Vortragsveranstaltungen, Kongressen und sonstigen wissenschaftlichen Veranstaltungen formulierten zurückbleibt. Es wird zwar in beiden Fällen an bestimmten Stellen auf uns fragwürdige Aspekte deren Theorien eingegangen, aber der gegebene Rahmen begrenzt die Kritik an Sánchez Vázquez und Bolívar Echeverría auf ein Maß, das hinter dem bereits im mexikanischen Kontext geäußerten erheblich zu-

rückbleibt. Dies ist vertretbar, insofern hierzulande die Diskussion mit den beiden Philosophen erst mit dieser Schrift ernsthaft beginnt, also von Null ausgegangen werden muß, was sich in Mexiko, wo beide Autoren im sozialwissenschaftlichen Bereich allgemein bekannt sind, selbstredend anders verhält. Sollte tatsächlich der Fall eintreten, daß hierzulande eine Debatte über mexikanische oder lateinamerikanische Sozialphilosophie in Gang gesetzt werden könnte, werden wir in diese sicherlich mit spezifisch kritischen Beiträgen zu Adolfo Sánchez Vázquez und Bolívar Echeverría eingreifen.

Beim Ersten wäre dabei beispielsweise auf im Gesamtwerk doch immer wieder auftauchende dogmatische Reste einzugehen, Reste, die den praktisch ersten Bruch eines marxistischen Philosophen in Lateinamerika mit der sowjetischen Orthodoxie, den Sánchez Vázquez vollzogen hat, überstanden haben. Beim Zweiten wäre genauer, als in dieser Schrift ansatzweise geschehen, zu untersuchen, ob seine Versuche einer theoretischen Fundierung einer nicht-ethnozentristischen und zugleich doch universalistischen Theorie geglückt sind, oder er doch bei einem gewissen Relativismus gelandet ist, sich eventuell der Mittel zu einer radikalen Gesellschafts- und Ideologiekritik selbst beraubt hat. Allgemeiner formuliert ist es die Frage, was der Preis seines Versuchs der Überwindung des abstrakten, falschen, d.h. eurozentrischen Universalismus ist.

Sánchez Vázquez' Hauptwerk, die *Filosofía de la praxis*, kann als ein Meilenstein in der philosophischen Marxismusdiskussion Lateinamerikas gesehen werden, in gewisser Weise als Beginn deren undogmatischer Version. Sie enthält einige Parallelen zu Lukács in *Geschichte und Klassenbewußtsein*, wurde aber völlig unabhängig von dessen Werk entwickelt, wie der Autor versichert. Für Generationen kritischer Gesellschaftstheoretiker in Mexiko und anderen Ländern Lateinamerikas, einschließlich Brasilien, war dieses Buchs ein Angel punkt ihrer Lehrjahre. Daß es in der deutschsprachigen Diskussion, im Gegensatz zu der Englands, den USA und Jugoslawiens, völlig unbekannt geblieben ist, spricht Bände über die spezifische Ausbildung des *philosophischen* Eurozentrismus im Land von Karl Marx. Was immer man letztlich von seiner Theorie halten mag, die Kenntnis des Hauptwerkes Sánchez Vázquez' ist sozusagen die „Pflicht“ in der ersten Annäherung an die zeitgenössische Sozialphilosophie Mexikos.

Die „Kür“ ist dann die Beschäftigung mit Echeverriás Werk. Als der Verfasser dieser Schrift seine Untersuchungen zu Bolívar Echeverría begann, war dessen Theorie in Mexiko, mal abgesehen von in der Regel gut informierten Kreisen, eher ein Geheimtip. Das hat sich mittlerweile radikal geändert, was in etwa einher ging mit der Veröffentlichung seines Buches zu den *Illusionen der Moderne* und einem von ihm

herausgegeben Sammelband zu *Moderne, kulturelle Mestizaje und barockes Ethos*, Anfang 1995. Auch wenn es keinen unmittelbaren Zusammenhang zwischen den beiden Theorien gibt, so ist doch festzuhalten, daß Adolfo Sánchez Vázquez in begrifflicher wie institutioneller Hinsicht in Mexiko das Terrain für eine philosophische Marxismusdiskussion undogmatischer Art geschaffen hat, in dem Bolívar Echeverría seine Theorie dann entwickeln konnte. Trotz der erheblichen theoretischen Differenzen innerhalb dieses „Terrains“ hat Sánchez Vázquez immer wieder Echeverría institutionellen Flankenschutz gewährt, wenn es notwendig war.

Ein entscheidender Unterschied zwischen beiden Autoren ist ihr Verhältnis zum Praxisbegriff. Sánchez Vázquez hält ihn in Abgrenzung zum mechanistischen Materialismus des Sowjetmarxismus hoch, im Sinne einer Wiederaufwertung des (einzelnen) Menschen als Subjekt der Geschichte, der nicht schlicht auf die unausweichliche Selbsttätigkeit der Geschichte und ihrer „Gesetze“ vertröstet werden kann. Praxis heißt dabei für ihn nicht jede Tätigkeit, sondern nur die begrifflich schon vermittelte, die reflektierte. Im Praxisbegriff selbst ist damit bereits das Verhältnis von Theorie und Aktion angelegt, dies auch in dem Sinne, daß nur das Objekt zum Gegenstand menschlicher Erkenntnis werden kann, das schon durch die historische Praxis der Menschen erfaßt wurde.

Bolívar Echeverría hat ein wesentlich skeptischeres Verhältnis zur Praxis. Während Sánchez Vázquez gegen den orthodoxen Marxismus die Eingriffsmöglichkeit des Subjekts hochhält, zweifelt er an der unbeschränkten Veränderbarkeit des Gegebenen und auch daran, ob es wünschenswert ist, alles der menschlichen Praxis zu unterwerfen. Er ist dabei nicht so sehr von ökologischen Debatten inspiriert, in denen ebenfalls auf die fatalen Folgen unbeherrschter menschlicher Praxis aufmerksam gemacht wird, sondern bezweifelt mehr, was die menschlichen Gesellschaften selbst betrifft, ob diese so einfach von heute auf morgen veränderbar sind. Er geht dabei von tiefliegenden komplexen Organisationsformen der jeweiligen Gesellschaften aus, die wesentlich mehr umfassen als nur den Umstand, ob sie beispielsweise kapitalistisch sind oder nicht. Auch innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise sieht er höchst unterschiedliche Formen der Alltagsorganisation, die stark auf der jeweiligen Art und Weise der Produktion und Konsumtion der *Gebrauchswerte* aufbauen und von ihm mit dem neuen Begriff „historisches Ethos“ belegt werden. Seine Rückgriffe auf Marx sind dabei wesentlich stärker auf dessen ökonomische Schriften ausgerichtet, während Sánchez Vázquez’ mehr das „philosophischere“ Frühwerk vor Augen hat, wenn auch beide einhellig die Annahme eines Bruches in Marxens Entwicklung („philosophisches Frühwerk / wissen-

schaftliches Hauptwerk“) ablehnen.

Während Sánchez Vázquez den Hemmschuh für eine revolutionäre Beendigung der herrschenden Ausbeutungs- und Unterdrückungsverhältnisse insbesondere in der komplizierten Verflochtenheit von Theorie und Praxis sieht, die sich gegenseitig bedingen, beide sich aber nur weiter entwickeln können, wenn die jeweils andere es schon getan hat, was zumindest auf den ersten Blick ein Teufelskreis ist, sieht Echeverría dieses Dilemma als ein falsches an. Ihm geht es explizit darum, Politikmöglichkeiten *innerhalb* der Entfremdung zu finden. Dazu reduziert er die Radikalität der Erkenntnis- und Ideologiekritik, was es ihm zugleich erlaubt, in aller Ruhe, ohne die ständige Frage nach Wahrheit oder Falschheit, sich den jeweils unterschiedlichen Formen verschiedener kapitalistischer Modernen (in der Mehrzahl!) begrifflich anzunähern. Hierin steckt die Eurozentrismus-kritische Brisanz seines Ansatzes. Auf konkrete ideologische Formen und ihre mögliche *Falschheit* angewandt, kann Echeverriás Theorieansatz allerdings in Bedrängnis geraten und versagen, wie anhand eines Aufsatzes von ihm zur sogenannten deutschen Wiedervereinigung anschaulich wird.

Hier werden wir wieder zurückverwiesen auf die wesentlich radikalere Erkenntniskritik, die Sánchez Vázquez betreibt, der sich dazu in der Hauptsache auf einen der Urtexte des undogmatischen Marxismus, die Feuerbachthesen, stützt. Davon ausgehend macht er den Versuch einer Bestimmung des komplexen Verhältnisses von Idealismus und Materialismus, dem mit einfachen „Grundfrage“-Formeln nicht beizukommen ist. Die in derartigen Überlegungen erreichte philosophische Begriffsschärfe wird von Echeverría bisweilen nicht eingeholt.

Die Stärke von Echeverriás Ansatz liegt darin, analysieren zu können, wie linke Politik zu oft die konkreten Formen einer bestimmten Gesellschaft, die auf ihrer ganz spezifischen Art und Weise der Produktion und Konsumtion von Gebrauchswerten fußen, übersehen hat und somit die realen Möglichkeiten zu einer radikalen Umgestaltung nicht ergreifen konnte.

ERSTER TEIL: HISTORISCHER UND THEORETISCHER KONTEXT

Zu Beginn dieser Schrift sei auf die Biographien der beiden behandelten Autoren eingegangen. Die Notwendigkeit für diese Darstellung ergibt sich zum einen schlicht aus dem Umstand, daß sie hierzulande so gut wie unbekannt geblieben sind. Es liegen im Falle Sánchez Vázquez' zwar Buchübersetzungen ins Englische, Serbokroatische, Portugiesische und demnächst ins Italienische sowie Aufsatzübersetzungen zusätzlich ins Französische, Tschechische, Rumänische und Russische vor, auf Deutsch waren bisher aber lediglich ein stark gekürzter Referatstext in einem Sammelbändchen und ein kleiner politisch-theoretischer Vortrag von ihm in einer Studentenzeitung zu lesen¹, ein einziger deutschsprachiger Autor erwähnte ihn in einem seiner Texte.² Bolívar Echeverría gibt zwar ab und zu kleinere Kurse in der Freien Universität Berlin, hielt einen Vortrag an der Johann Wolfgang Goethe – Universität Frankfurt am Main, doch machte ihn das hierzulande selbstredend ebenso wenig bekannt, wie die Veröffentlichung eines Textes von ihm in einer hiesigen politisch-kulturellen Zeitschrift.³

1. Leben und Werk Adolfo Sánchez Vázquez'

Die Biographie Sánchez Vázquez' ist zum anderen beim Thema „Praxis und Erkenntnis“ auch deshalb von besonderem Interesse, da sich in dieser ein ganz bestimmtes Verhältnis von (politischer, gesellschaftlicher) Praxis und begrifflich-theoretischer Anstrengung oder Entwicklung ausmachen läßt. Sánchez Vázquez zaudert nicht, seine theoretische Erkenntnis als unmittelbar von politischer Umwälzung und Praxis abhängige darzustellen: In einer von der kubanischen Zeitschrift *Casa de las Américas* anlässlich der 20. Jährung der Revolution von 1959 initiierten Umfrage unter dem Titel »Was hat für Dich die Kubanische Revolution bedeutet?«, antwortet er, unter anderem auf sein für diese Schrift zentrales Buch *Filosofía de la praxis (Philosophie der Praxis)* bezugnehmend:

¹ Siehe die Liste der Übersetzungen in der *Bibliographie Adolfo Sánchez Vázquez'*.

² Wolfgang Fritz Haug, Orientierungsversuche materialistischer Philosophie. Ein fragmentarischer Literaturbericht. (Darin Punkt 8: Sánchez Vázquez, Holz und Sève über den ideologischen Charakter von Philosophie.) In: Das Argument, Berlin (West), Juli – Aug. 1981, Nr. 128, S. 516–532, hier: S. 528 f.

³ Vgl. die Bibliographie Bolívar Echeverriás.

»Ohne meine erste lebendige und direkte Begegnung 1964 mit den Menschen und den Errungenschaften der Kubanischen Revolution, wäre mein Buch *Las ideas estéticas de Marx* nicht möglich gewesen, wie auch mein Vorhaben in *Filosofía de la praxis*, den Weg des Marxismus weiter zu gehen und dabei die Krücken der gängigen Lehrbücher links liegen zu lassen.«⁴

Aber auch die andere Tendenz der Bewegung – von der Theorie zur Praxis – ist in seinem Leben vorgekommen. Sánchez Vázquez nennt solche Beispiele, wenn auch nicht mit der gleichen Vehemenz wie im umgekehrten Fall: darunter die Auswirkungen seines frühen Essays *Ideas estéticas en los “Manuscritos económico-filosóficos” de Marx*⁵ auf die Kulturpolitik in der ersten Zeit des nachrevolutionären Kuba, sowie das Interesse, das eine Reihe von Sandinisten bis in höchsten Ämtern und Würden im „Neuen Nicaragua“ an einer theoretisch-politischen Auseinandersetzung mit ihm hatten.

Die folgende kurze und schlaglichtartige Biographie soll dabei nicht einfach den „Lebensweg“ eines Einzelnen, zufällig von uns herausgegriffenen, „in-die-Welt-geworfenen“ nachzeichnen, sondern anhand der Person Sánchez Vázquez einen Blick auf die Generation von antifaschistischen Intellektuellen ermöglichen, die ihre Hoffnungen in die zweite spanische Republik sowie die dort scheinbar mögliche gesellschaftliche Umwälzung auf demokratisch-parlamentarischem Weg gesetzt hatten und nach niedergeschlagenem Widerstand gegen den franquistischen Putsch die schwere Last des Exils tragen mußten.

⁴ Adolfo Sánchez Vázquez, *¿Qué ha significado para ti la Revolución Cubana?* (Antwort) In: Casa de las Américas, La Habana (Kuba), Jg. 19, Nov. – Dez. 1978, Nr. 111, S. 24-27, hier: S. 25. Die Übersetzung dieser wie aller folgenden spanischsprachigen Zitate ins Deutsche ist vom Verfasser dieser Schrift. Innerhalb dieser übersetzten Zitate werden Erläuterungen unsererseits und bei problematischen Übersetzungen die spanischen Originaltermini in eckige Klammern gesetzt. Im Anhang befinden sich die spanischen Originalzitate.

⁵ Adolfo Sánchez Vázquez, *Ideas estéticas en los “Manuscritos económico-filosóficos” de Marx*. In: Diánoia. Anuario de Filosofía, Centro de Estudios Filosóficos de la UNAM, México, D.F., 1961. Nachdrucke in: Casa de las Américas, La Habana (Kuba), Nr. 13-14, Juli – Oktober 1962 und in: Realidad, Rom, Nr. 2, Nov. – Dez. 1963, S. 38-68. Übersetzung ins Rumänische: Ideile estetice din „Manuscrisele economico-filozofice“ ale lui Marx. In: Revista de Filozofie, Bucureşti, 1964, Nr. 2.

Eine überarbeitete Version des Textes ist in einem Buch von Sánchez Vázquez enthalten: Adolfo Sánchez Vázquez, *Las ideas de Marx sobre la fuente y naturaleza de lo estético*. In: ders., *Las ideas estéticas de Marx*, México, D.F.: Eds. Era, 1965, 15. Auflage 1989 (Nachdruck: La Habana (Kuba) 1966 und 1973), S. 48-95.

Biographie

An die Nachgeborenen II

In die Städte kam ich zu der Zeit der Unordnung
Als da Hunger herrschte.
Unter die Menschen kam ich zu der Zeit des Aufruhrs
Und ich empörte mich mit ihnen.
So verging meine Zeit
Die auf Erden mir gegeben war.

Mein Essen aß ich zwischen den Schlachten
Schlafen legte ich mich unter die Mörder
Der Liebe pflegte ich achtlos
Und die Natur sah ich ohne Geduld.
So verging meine Zeit
Die auf Erden mir gegeben war.

Die Straßen führten in den Sumpf zu meiner Zeit.
Die Sprache verriet mich dem Schlächter.
Ich vermochte nur wenig. Aber die Herrschenden
Saßen ohne mich sicherer, das hoffte ich.
So verging meine Zeit
Die auf Erden mir gegeben war.

Die Kräfte waren gering. Das Ziel
Lag in großer Ferne
Es war deutlich sichtbar, wenn auch für mich
Kaum zu erreichen.
So verging meine Zeit
Die auf Erden mir gegeben war.

(Bertolt Brecht)

Adolfo Sánchez Vázquez wird am 17. September 1915 in Algeciras, Küstenstadt der andalusischen Provinz Cádiz, als Sohn von María Remedios Vázquez Rodríguez und Benedicto Sánchez Calderón geboren. Sein Vater, Oberleutnant einer Abteilung von Gendarmeriesoldaten, wird in seiner Karriere zu Beginn des spanischen Bürgerkriegs abrupt aufgehalten werden: Festnahme bei der Besetzung Málagas durch franquistische Truppen, Todesurteil, das in langjährige Haftstrafe umgewandelt wird. Adolfo ist das zweite Kind nach der Schwester Ángela und vor dem Bruder Gonzalo, späteres Mitglied der Kommunistischen Partei Spaniens (PCE).

Nach einer Zeit in El Escorial (Provinz Madrid) zieht die Familie 1925 in die südspanische Stadt Málaga.⁶ Dort besucht er die Grund- und Oberschule und studiert von 1932 bis 1934 für das Lehramt. Das Leben in dieser stark politisierten Stadt prägt seine erste Entwicklung sowohl in literarisch-poetischer als auch in politischer Hinsicht; Sánchez Vázquez dazu rückblickend 1985:

»Diese ‘wilde Stadt’, die den ersten kommunistischen Abgeordneten in die Cortes de la República [Abgeordnetenhäuser der zweiten spanischen Republik, S.G.] entsandt hatte, und die wegen der Streitlust ihrer Jugend und Arbeiterklasse damals ‘Málaga, die Rote’ genannt wurde, zeichnete sich auch durch ein intensives kulturelles Leben aus.«⁷

Hier bildet er sich literarisch und poetisch an der Seite von Emilio Prados und der »mächtigen Poetengruppe« Málagas.⁸ 1933 veröffentlicht die von Rafael Alberti herausgegebene Zeitschrift *Octubre* einen ersten poetischen Text von Sánchez Vázquez.⁹ Im gleichen Jahr gehört

⁶ Siehe: Ana Lucas, Adolfo Sánchez Vázquez: *Vida y obra*. In: Adolfo Sánchez Vázquez, *Escritos de política y filosofía*. Madrid: Editorial Ayuso und Fundación de Investigaciones Marxistas, 1987, S. 217-262, hier: S. 219.

⁷ Adolfo Sánchez Vázquez, *Vida y filosofía* (post scriptum político-filosófico a „Mi obra filosófica“, 1985). In: *Anthropos. Revista de documentación científica de la cultura*, Barcelona, Nr. 52, August 1985. S. 10-16, hier: S. 11. Das Schwerpunktthema dieser Ausgabe von *Anthropos* ist das Leben und Werk von Sánchez Vázquez und enthält unter anderem drei autobiographische Texte; für weitere Konsultationen zu diesem Thema ist sie ebenfalls sehr zu empfehlen.

⁸ Angela Caffarena Such, *Antología de la poesía malagueña contemporánea*. Málaga: El Guadalhorce, 1960. (Von der Zensur auf 238 Exemplare beschränkte Auflage.) S. 167.

⁹ *Romance de la ley de fugas*. [Veröffentlicht unter dem Pseudonym „Daris“] In: *Octubre. Escritores y artistas revolucionarios*, Madrid, Aug. – Sept. 1933, Nr. 3, S. 26. Faksimile-Nachdruck der sechs erschienen Nummern mit einem Vorwort von Enrique Montero (*Octubre: revelación de una revista mítica*, S. IX-XXXVI). [Nr. 1: Juni – Juli 1933, Nr. 6: April 1934, damit Erscheinen eingestellt:] Vaduz (Liechtenstein), Madrid: Topos, Tumen, 1977.

Diese Texte von Sánchez Vázquez wird sein Jugendfreund Luis Abollado später als »surrealistisch« bezeichnen. (Siehe: Ana Lucas, a.a.O. S. 221. Lucas beruft

er bereits dem Bloque de Estudiantes Revolucionarios (BEOR) innerhalb der FUE (Federación Universitaria Española) an und tritt der Kommunistischen Jugend bei. Diese, wie Sánchez Vázquez später sagt, »frühreife« politische Entwicklung begann bereits mit der Geburt der zweiten spanischen Republik am 14. April 1931 und entwickelt sich mit den Hoffnungen, die insbesondere die studentische Jugend mit dieser verbindet.¹⁰ 52 Jahre später wird er über die Kommunistische Jugend Málagas, eine Organisation von weniger als hundert Mitgliedern, schreiben:

»Aufgrund ihres Kults für die an Abenteuer grenzende Aktion unterschied sie sich kaum von den anarchistischen Juventudes Libertarias, zu denen sie andererseits alles andere als ein freundschaftliches Verhältnis hatte. Der Reichtum ihrer gewalttätigen Praxis verband sich mit ihrer Armut auf dem Gebiet der Theorie. Aber in jener Zeit beunruhigte mich diese Armut nicht.«¹¹

Mit ersten theoretischen Texten marxistischer und anarchistischer Ausrichtung macht ihn in diesen Tagen der Onkel Alfredo Vázquez, ein »mehr romantischer als revolutionärer Rebell, der sich niemals jedweder Parteidisziplin unterwerfen wollte« und der in den ersten Tagen des Putsches von Franquisten erschossen werden wird, bekannt.¹²

Im Oktober 1935 zieht Adolfo Sánchez Vázquez nach Madrid, um an der dortigen Universidad Central zu studieren. Er schließt sich in der Hauptstadt einigen der florierenden Literaturzirkel an, lernt hierüber zum Beispiel Pablo Neruda kennen und befreundet sich mit José Herrera Petere. Er schreibt des öfteren in der Literatursparte der PCE-Tageszeitung *Mundo Obrero* und verantwortet zwei kurzlebige Blätter: *Línea* (Madrid, »politisch-intellektuell«) mit José Luis Cano und *Sur* (Málaga) mit Enrique Rebolledo. Am Vorabend des spanischen Bürgerkriegs schreibt er zwischen Madrid und Málaga sein erstes Buchmanuskript, eine Gedichtsammlung mit dem Titel *El pulso ardiendo* (*Der brennende Pulsschlag*). Der Text wird von dem spanischen Verleger Manuel Altolaguirre nach Mexiko gerettet und dort im Jahre 1942 veröffentlicht werden.¹³

In die geisteswissenschaftliche Fakultät der Universität tritt er nach Bestehen einer Aufnahmeprüfung ein, die mit 80% Durchfallquote von

sich dabei auf ein Gespräch mit Abollado in Madrid am 8. April 1986.)

¹⁰ Adolfo Sánchez Vázquez, *Vida y filosofía*, a.a.O.

¹¹ Ebd. S. 10 f.

¹² Ebd. S. 11.

¹³ Ebd. S. 10. Erwähntes Buch ist: Adolfo Sánchez Vázquez, *El pulso ardiendo*. Morelia (Michoacán, México): Voces, 1942. Neuauflage mit einem Vorwort von Aurora de Albornoz: Madrid: Molinos de Agua, 1980.

ihm als »akademisches Massaker«¹⁴, vom „spiritus rector“ der Facultad de Filosofía y Letras, José Ortega y Gasset, als Möglichkeit, seine Vorstellung der Universität als »Brutstätte ‘erlauchter Minderheiten’«¹⁵ zu realisieren, begriffen wird.

Das dortige Studium befriedigt Adolfo Sánchez Vázquez wegen des hohen Niveaus vieler Veranstaltungen, insbesondere von José F. Montesinos, Juan de la Cruz und Ortega y Gasset, akademisch, nicht aber ideologisch.¹⁶ Er findet nichts, das dem Marxismus, zu dem er über »zwei Praxen« gekommen ist, der poetischen und der politischen¹⁷, auch nur ähnelt. So ist er gezwungen, sich auf diesem Gebiet autodidaktisch und außerhalb der Universität, verknüpft mit seinen politischen Aktivitäten, weiterzubilden. Hierbei helfen ihm »einige klassische Texte [von Marx, S.G.] in den ersten und ausgezeichneten Übersetzungen von Wenceslao Roces.«¹⁸

Die spanische Universität ist in dieser Zeit politisch umkämpft. Der unter linker Führung stehende Studentenverband FUE (Federación Universitaria Española) wird dort von der 1931 in Valladolid gegründeten rechtsradikalen Junta de Ofensiva Nacional-Sindicalista (JONS), die gleichzeitig für ihre Mitglieder militärische Ausbildung betreibt, bekriegt.¹⁹ Die rechtsradikale Falange hat dort einen ihrer wichtigsten Ursprungsorte:

»In fact the Falange and its student sector, the SEU (Sindicato Español Universitario) were, in the words of one of its prominent leaders, one and the same thing, since the Falange was born with ‘the mark of the university youth’.«²⁰

Der Campus der Universidad Central wird wenige Zeit später »einer der

¹⁴ Adolfo Sánchez Vázquez, *Vida y filosofía*, a.a.O. S. 11. Diese Bezeichnung verwendet Sánchez Vázquez Jahre später in Mexiko gegenüber dem damaligen Vertrauten von Ortega y Gasset und Mitverantwortlichen für diese Prüfungen, José Gaos. (Ebd.)

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Ebd. S. 10.

¹⁸ Ebd. S. 11. Die Hemmnisse, Studien auf diesem Gebiet durchzuführen, röhren allerdings auch von der »traditionellen Geringschätzung der spanischen Arbeiterbewegung und -parteien für die Theorie« her. (Ebd.)

¹⁹ Siehe: Hugh Thomas: *Der spanische Bürgerkrieg*. Frankfurt am Main: Büchergilde Gutenberg, 1964. S. 69.

²⁰ Gino Germani, *Political Socialization of Youth in Fascist Regimes: Italy and Spain*. In: Samuel P. Huntington und Clement H. Moore (Hrsg.); *Authoritarian Politics in Modern Society*. New York, London: Basic Books, 1970. S. 339-379, hier: S. 359. Germani zitiert hier nach: David Jato, *La Rebelión de los Estudiantes*. Madrid: CIES, 1953. S. 62.

Orte erbittertster Kämpfe« sein²¹, wenn dort über Monate der Versuch der „Nacionalistas“, in die Hauptstadt militärisch vorzudringen, zurückgehalten und hierbei ein großer Teil der auf Seiten der Republik stehenden FUE (Federación Universitaria Española) mitkämpfen wird.²²

Der spanische Bürgerkrieg

beginnt am 17./18. Juli 1936 mit der Erhebung von Militärteilen unter dem General Franco gegen die am 16. Februar des gleichen Jahres gewählte Volksfrontregierung Azaña und dem spontanen Widerstand großer Teile der Bevölkerung gegen den Putschversuch. Dieser Krieg wird von verschiedenen Autoren wegen seiner internationalen Bedeutung und Verflechtung (militärische Unterstützung der Franquistischen durch das faschistische Italien und das nationalsozialistische Deutschland, indirekte Unterstützung der Franquistischen durch die „Politik der Nichteinmischung“ seitens des demokratischen Englands und Frankreichs, z.B. durch Nicht-Passieren-Lassen von Waffenlieferungen, sowie Unterstützung der spanischen Republik durch Waffenlieferungen seitens der Sowjetunion und Mexikos – im ersten Fall auch durch verschiedenes Militärpersonal – und schließlich durch die Internationalen Brigaden) als »erste Schlacht des Zweiten Weltkriegs« bezeichnet werden.²³ Das Verhalten der europäischen Demokratien zum spanischen Bürgerkrieg als auch die erbitterten Kämpfe innerhalb der auf Seiten der

²¹ Adolfo Sánchez Vázquez, *Vida y filosofía*, a.a.O. S. 11.

²² Siehe z.B. zum Tod des amtierenden Generalsekretärs der F.U.E., Juan López, bei Kämpfen in der Ciudad Universitaria: *Héroes de la Juventud. Ha muerto el camarada Juan López de la Unión de Estudiantes*. In: *Ahora. Diario de la Juventud*, Madrid, 2. April 1937, S. 5.

²³ Enrique Líster, *Nuestra Guerra. Aportaciones para una Historia de la Guerra Nacional Revolucionaria del Pueblo Español. 1936-1939*. Paris: colección ebro, 1966. S. 4.

»Der zweite Weltkrieg begann in Spanien« schreibt der damalige US-Botschafter in Spanien Bowers. (Claude G. Bowers, *Misión en España 1933-1939*, México, D.F.: Grijalbo, 1955. Vorwort S. VIII. Zitiert nach: Santiago Álvarez, *Los comisarios políticos en el Ejército Popular de la República. Aportaciones a la historia de la Guerra Civil Española. [1936-1939] Testimonio y reflexión*. La Coruña: Edicios do Castro, 1989. S. 21.)

Eine Verbindung zwischen spanischem Bürgerkrieg und Zweitem Weltkrieg stellt sich auch deshalb her, da durch den langen Widerstand gegen den franquistischen Putsch das Franco-Spanien nach Ende des Bürgerkriegs (1939) so geschwächt und instabil war, daß es trotz des Ersuchens der deutschen Reichsregierung nicht in den Zweiten Weltkrieg eintrat und damit die strategisch äußerst wichtige Straße von Gibraltar für die Alliierten ungehindert zu passieren war. Siehe z.B.: Gespräch von Santiago Álvarez (Politkommissar des 5. Armeekorps des Ejército Popular während des Bürgerkriegs) mit dem Verfasser, Madrid, 22. März 1991.

Republik Stehenden (insbesondere zwischen Sozialisten, Kommunisten und Anarchisten) und die fatale Rolle, welche die Sowjetunion dabei spielt, werfen bereits ein Licht auf die Summe politischer und gesellschaftlicher Entwicklungen, die das mitermöglichen, was später als Zivilisationsbruch die Geschichte umschreiben wird. Mit dem Fall Madrids und dem Sieg der Nationalisten am 1. April 1939 kann die deutsche Luftwaffe ihren Einsatz beenden und genau fünf Monate später mit dem Überfall auf Polen der deutsche Vormarsch nach Osten begonnen werden.

Sánchez Vázquez ist einer der abertausenden von Spaniern und Spanierinnen, die sich diesem Putsch spontan entgegenwerfen und vor ihrer Niederlage immerhin fast drei Jahre lang bedeutende Teile Spaniens dem franquistischen Zugriff entziehen. Er tut dies als Mitglied der im April 1936 aus der Vereinigung von sozialistischer und kommunistischer Jugend hervorgegangenen Juventud Socialista Unificada (JSU).²⁴

Zu Beginn des Kriegs ist er in Málaga, wohin er kurz vorher zurückgekehrt war, Mitglied des Regionalkomitees der JSU und Herausgeber dessen Organ *Octubre* und nimmt als Delegierter an der JSU-National-

²⁴ Siehe: James W. Cortada (Hrsg.), *Historical Dictionary of the Spanish Civil War. 1936-1939*. Westport, Conn. 1982. S. 282. Santiago Carrillo Solares, der als Vorsitzender der Sozialistischen Jugend die Vereinigung mitbetreibt, gibt für sie unter anderen folgende Gründe an: »Nous étions convaincus [1934, S.G.], en voyant ce qui se passait en d'autres pays d'Europe, que partout le fascisme montait sans que personne ne fasse rien pour l'arrêter. Jeunes socialistes et gauche socialiste de l'époque, nous étions convaincus qu'il fallait se battre et que, pour vaincre, il fallait s'unir aux communistes.« und weiter: »(...) il est un événement qui m'a (...) impressionné (...): c'a été le soulèvement de Vienne [Februarauftstände 1934, S.G.] et son échec. (...) En 1936, après deux années d'unité d'action fut réalisé l'unification de la jeunesse socialiste et communiste.« (Siehe: Santiago Carrillo [Buchtitel mit „Carillo“], *Demain l'Espagne. Entretiens avec Régis Debray et Max Gallo*. Paris: Éditions du Seuil, 1974. Insb. die Kapitel *Vingt ans en 1936* und *La guerre d'Espagne: réflexions et remontres*. S. 32 und S. 42.)

Der JSU kommt in der Literatur eine beachtenswerte Doppelrolle zu: J.W. Cortada hebt die Funktion der JSU bei den oben kritisierten inneren Zerfleischungen auf Seiten der Antifranquistischen zwischen Sozialisten, Kommunisten und Anarchisten hervor: »During the course of the Civil War, the JSU fought in various military units, while providing an armed wing of the Communist Party to reduce opposition within the Republican zone.« (Cortada, a.a.O.) R. Casterás hingegen betont in der Einleitung seines Werkes über die Juventudes Socialistas Unificadas de Cataluña (JSUC), das auch einen vergleichsweise guten Einblick in die Geschichte der JSU (ganz Spaniens) gibt, daß die Jugendorganisationen im Bürgerkrieg gerade unabhängig von ihren Mutterparteien eine Politik der Zusammenarbeit und Einheit betreiben. (Ramón Casterás, *Las JSUC: Ante la guerra y la revolución (1936-1939)*. Barcelona: Nova Terra, 1937. S. 16.)

konferenz Mitte Januar 1937 in Valencia teil.

Nach dem Fall Málagas Ende Januar geht er von dort nach Valencia, wo ihn Santiago Carrillo im Namen der Exekutivkommission der JSU beauftragt, in Madrid die Herausgeberschaft des JSU-Zentralorgans *Ahora* (zu Deutsch: *Jetzt*) zu übernehmen. Später wird Adolfo Sánchez Vázquez zu diesem Auftrag schreiben:

»Wenn man in Rechnung stellt, daß es sich dabei um das zentrale Presseorgan der wichtigsten Jugendorganisation in der republikanischen Zone – mit mehr als 200.000 Mitgliedern und dem enormen Einfluß, den sie über diese in der Volksarmee [Ejército Popular] hatte – handelte, so ging es um eine unerhörte Verantwortung mit meinen einundzwanzig Jahren.«²⁵

Und zu seiner Arbeitssituation im umkämpften Madrid:

»Unser Gebäude [der Redaktion, S.G.] befand sich genau zwischen den republikanischen Artilleriestellungen und denen des Feindes, aus diesem Grund mußte ich mich daran gewöhnen, die Hintergrundartikel und Kommentare unter den ohrenbetäubenden Kanonenduellen (...) zu schreiben.«²⁶

Sánchez Vázquez übt die Herausgeberschaft der außer sonntags täglich erscheinenden, in dieser Zeit meist achtzehnseitigen und mit reichlich Fotomaterial von republikanischen Gebieten und der Front ausgestatteten *Ahora* von März bis September 1937 aus.²⁷ Anfang Juli 1937 wird

²⁵ Adolfo Sánchez Vázquez, *Vida y filosofía*, a.a.O. S. 12. Casterás stellt seinem genannten Werk folgende Arbeitsthese voran: Durch die politische Entwicklung in der zweiten spanischen Republik und die große Bedeutung, die den Jugendbewegungen dabei zukommt, kann in jener Zeit die Rolle der Jugend auf der historischen Bühne Spaniens neu – als weiterer Hauptakteur – bestimmt werden. (Casterás, a.a.O. S. 15) So verstanden ist die große Verantwortung, von der Sánchez Vázquez spricht, die er mit 21 Jahren zu tragen hatte, kein Einzelerlebnis, sondern Teil einer allgemeinen Entwicklung. Er selbst drückt dies eigentlich schon aus, wenn er in zitiertem Text darauf hinweist, daß die JSU unter anderem ihre große Bedeutung durch den erheblichen Anteil, den sie an der militärischen Last im spanischen Bürgerkrieg übernimmt, erlangt.

Ein Mitherausgeber des seit Sommer 1937 in Valencia erscheinenden Schwesternblattes von *Ahora*, *La Hora* ist offensichtlich Sánchez Vázquez' Bruder Gonzalo. (Siehe: Gonzalo Sánchez Vázquez, *nuestro querido director ...*, Bildunterschrift zum Artikel: 20 meses de un diario de la juventud. In: *La Hora. Diario juvenil*, Valencia, Jg. 3, 19. Februar 1939, Nr. 526, S. 1; vgl. auch S. 34 dieser Arbeit.)

²⁶ Adolfo Sánchez Vázquez, *Vida y filosofía*, a.a.O.

²⁷ Siehe: *Ahora. Diario de la Juventud*, Madrid, 1. März bis 30. September 1937. Zur Zeitangabe siehe: Adolfo Sánchez Vázquez, Brief an den Verfasser, México, D.F., 22. Februar 1991, S. 1.

Neben der enormen Bedeutung, die *Ahora* offensichtlich für die Information, Politisierung und Mobilisierung der JSU-Mitglieder und anderer spanischer Jugendlicher hatte, sei auch ihre Rolle in der Auseinandersetzung mit ungeliebten linken Strömungen erwähnt. Hervorstechend ist dabei die

er in dieser Funktion zum II. Internationalen Kongreß Antifaschistischer Schriftsteller in Madrid eingeladen. Auf dem Congreso International para la Defensa de la Cultura [Internationaler Kongreß zur Verteidigung der Kultur] lernt er unter anderen Juan Marinello²⁸, Louis Aragon, Anna Seghers, André Malraux, Ilja Ehrenburg und Octavio Paz kennen.²⁹

Zur Bedeutung der kulturellen Arbeit in der republikanischen Zone wird später ein spanischer Historiker formulieren:

»Es ist ein symptomatischer Umstand, daß während der ersten anderthalb Jahre des Krieges die Anzahl der Grundschulen um mehr als 800 sich erhöhte, die an der Front von 'milicias de la cultura' aufgebaut wurden, an deren Arbeit sich mehr als zweitausend Erzieher beteiligten (bis Oktober 1937 hatten mehr als 75.000 Soldaten zu lesen und schreiben gelernt). Es wurden etwa eintausend Bibliotheken in Hospitälern und Militärquartieren eingerichtet, regelmäßig wurden 150 Zeitungen von militärischen Einheiten herausgegeben, bei vielen arbeiteten regelmäßig junge Schriftsteller mit.«³⁰

Bekämpfung trotzkistischer Gruppen, oder solcher, die so von anderen bezeichnet wurden. Siehe dazu z.B.: La juventud del P.O.U.M. continua su política de chantaje. In: Ahora. Diario de la juventud, Madrid, 31. März 1937, S. 5 und: Marxismo-Leninismo. Lenin y el Trotskismo. Como pensaba el líder de la Revolución rusa del jefe de las bandas contrarrevolucionarias, Trotsky. In: Ebd.

²⁸ Siehe: Adolfo Sánchez Vázquez, Marinello en tres tiempos. In: Casa de las Américas, La Habana (Kuba), J. 19, Juli – Aug. 1978, Nr. 109, S. 113–116, hier: S. 113.

²⁹ Adolfo Sánchez Vázquez, Vida y filosofía, a.a.O. S. 12. Weiterhin nennt Sánchez Vázquez folgende Literaten, mit denen er dort Bekanntschaft macht: Tristan Tzara, Stephen Spender, César Vallejo, Alejo Carpentier, Félix Pita Rodríguez, Rafael Alberti, José Bergamín, Ramón José Sender, Corpus Borga, Serrano Plaja (Ebd.) sowie Nicolás Guillén. (Adolfo Sánchez Vázquez, Marinello en tres tiempos, a.a.O. S. 113.)

Teilgenommen haben an diesem Kongreß u. a. noch: Pablo Neruda (Chile), Egon Erwin Kisch (Tschechoslowakei), Córdoba Iturburo, Sara Tornú, Pablo Rojas Paz (alle Argentinien), J. Braus (Niederlande), Vincente Huidobro und José Bergamín (Spanien). (Siehe: Enrique Líster, Nuestra Guerra, a.a.O. S. 139 f.)

Santiago Álvarez nennt noch weitere hundert Teilnehmer, darunter Alexej Tolstoi (UdSSR), Ernest Hemingway (USA) und Wenceslao Roces (Spanien). (Santiago Álvarez, Los comisarios políticos en el Ejército Popular de la República, a.a.O. S. 367 f.)

³⁰ Manuel Tuñón de Lara, Resumen de un optimista. El último año de la república. In: Crónica de la guerra española. Bd. 5. Buenos Aires: Codex, 1966. S. 213. Tuñón fährt fort mit der Aufzählung dieser beteiligten »jungen Schriftsteller«: »Rafael Alberti, Miguel Hernández, Serrano Plaja, Herrera Petere, Emilio Prados, Garfias, Chabás, Altolaguirre, Izcaray, Sánchez Vázquez, Rejano etc.« (Ebd., Hervorhebung S.G.) Zum gleichen Thema siehe auch: Santiago Álvarez,

Im September des Jahres tritt er nach einer Auseinandersetzung der Zeitung mit einer internationalen sozialistischen Delegation von der Herausgeberschaft zurück und beantragt beim Exekutivkomitee der JSU seine Versetzung an die Front.³¹ Er schließt sich der bei der Verteidigung Madrids bereits legendär gewordenen 11. Division, die an der Ostfront unter comandante Líster steht, an³², kommt unter dem Politkommissar der Division Santiago Álvarez³³ an die Spitze des Kommissariats für Presse und Propaganda³⁴ und gibt das Organ dieser Einheit *¡Pasaremos!* (Wir werden durchkommen!) heraus.³⁵ Die 11. Division hat bereits Mitte August 1937 eine Aufgabe durchgeführt, die in der Geschichtsschreibung des spanischen Bürgerkriegs zu heftigen Debatten führen wird: Die Auflösung der anarchistisch ausgerichteten Regionalregierung der nordspanischen Provinz Aragón („Consejo de Aragón“) auf Geheiß der Mehrparteien Zentralregierung.³⁶

Am 15. Dezember 1937 ist die 11. Division bei einem wichtigen militärischen Erfolg Hauptakteur: der Einschließung und Befreiung der 100 km nordwestlich vom Regierungssitz der bedrohten Republik, Valencia, gelegenen Stadt Teruel.³⁷ Sánchez Vázquez schreibt als Augenzeuge einen viel beachteten Bericht über dieses für die „Moral“ der Republik wichtige Ereignis.³⁸ Vier Monate später, am 27. April

Los comisarios políticos en el Ejército Popular de la República, a.a.O. S. 143-155.

³¹ Adolfo Sánchez Vázquez, *Vida y filosofía*, a.a.O.

³² Zur Geschichte der 11. Division siehe: Enrique Líster, *Nuestra Guerra*, a.a.O. S. 79 ff. und: Santiago Álvarez, *Memorias II. La Guerra Civil de 1936/1939. Yo fui Comisario Político del Ejército Popular*. La Coruña: do Castro, 1986. S. 121 ff.

³³ Santiago Álvarez äußert im Gespräch, Sánchez Vázquez sei schon einige Wochen früher in dieses Kommissariat gekommen. (Santiago Álvarez, Gespräch mit dem Verfasser, Madrid, 22. März 1991.)

³⁴ Siehe: Adolfo Sánchez Vázquez, Brief an den Verfasser, México, D.F., 22. Februar 1991. S. 2.

³⁵ Siehe: Adolfo Sánchez Vázquez, *Vida y filosofía*, a.a.O. S. 12. Das zumeist achtseitige Blatt erscheint im allgemeinen ein- bis zweiwöchentlich. (Siehe *Pasaremos*, März 1937 bis September 1937.)

³⁶ Sie dazu z.B.: Santiago Álvarez, *Memorias II*. a.a.O. Insb. Kapitel XVII: La misión más difícil de la guerra civil: la disolución del consejo regional aragonés. (...) S. 259-271. Die Zeitung *Pasaremos* schreibt emphatisch über das Ereignis, siehe z.B. Aufmacher mit Titel: »Das Volk von Aragón kann frei atmen. Es beginnt für dieses ein neues Leben. [El pueblo de Aragón puede respirar libremente. Empieza para él una nueva vida.]« (Gezeichnet von Enrique Líster, in: *Pasaremos*, Órgano de la 11^a División, Caspe, Jg. 2, 22. August 1937, Nr. 38, S. 1.)

³⁷ Siehe: Enrique Líster, *Nuestra Guerra*, a.a.O. S. 171 ff.

³⁸ Siehe: Adolfo Sánchez Vázquez, *El Cerco de Teruel*. In: *Pasaremos*. Órgano de la 11 División, Frente de Teruel, Jg. 2, Nr. 67, 28. Dezember 1937, S. 2. (Dies ist einer von drei von Sánchez Vázquez namentlich gezeichneten Texten in der

1938, werden, auch wegen „Teruel“, Enrique Líster und Santiago Álvarez zum Chef, beziehungsweise Politkommissar – und damit Adolfo Sánchez Vázquez zum Kommissar für Presse und Propaganda und Chefredakteur der Zeitschrift *Acero* (zu Deutsch: Stahl oder Schwert) – des V. Armeekorps befördert.³⁹ Das Kommissariat, dem Sánchez Vázquez angehört, wird von Soldaten halb scherhaft, halb ernst „Batallón del talento“ genannt.⁴⁰ Enrique Líster wird von diesem später in höchsten Tönen sprechen:

»Das ‘Batallón del Talento’ war eine ausgezeichnete Kampfeinheit; jeder einzelne ihrer Männer verkörperte, wenn er mit seinem Wort und seiner Feder kämpfte, oft mehr als hundert Kämpfer, die mit ihrem Gewehr schossen. Die Gruppe von Kämpfern, die Soldaten und Befehlshaber wohlwollend auf den Namen ‘Batallón del Talento’ getauft haben, bestand aus Dichtern, Journalisten, Malern, Bildhauern, Fahrern und Boten, welche die Materialien bis zur ersten Kampfeslinie brachten. (...) Die Männer des ‘Batallón del Talento’ benutzten nicht nur die Feder, sondern auch die Handgranate und das Gewehr, wenn die Situation es erforderte.«⁴¹

Mit dem V. Armeekorps, in dem er Bataillons-Politkommissar wird⁴²

von ihm geleiteten Zeitung – deren Namen gegenüber der weiter oben zitierten Nummer minimal geändert wurde -, die wir bei der Durchsicht gefunden haben.)

³⁹ Adolfo Sánchez Vázquez, *Vida y filosofía*, a.a.O. und: ders., *Pasaremos a Líster y Rodríguez*. In: *Pasaremos*. Jg. 3, 27. April 1938, Nr. 80, S. 2. Siehe auch: Enrique Líster, ¡Bajo nuevos jefes, hacia nuevas victorias! Líster, jefe del 5º Cuerpo; Rodríguez, de la 11 División. In: ebd. S. 1. Vgl. auch: Santiago Álvarez, Los comisarios políticos en el Ejército Popular de la República, a.a.O. S. 133 und S. 135.

⁴⁰ Adolfo Sánchez Vázquez, *Vida y filosofía*, a.a.O. Santiago Álvarez weiß später schmunzelnd zu erzählen, was Sánchez Vázquez besonders in diesem Batallón del Talento ausgezeichnet hat: Im Batallón de Talento konnten viele gut schreiben – aber nur Adolfo Sánchez Vázquez war dazu auch ohne zu trinken in der Lage. Das war manchmal sehr wichtig. (Santiago Álvarez, Gespräch mit dem Verfasser, Madrid, 22. März 1991.)

⁴¹ Enrique Líster, *Nuestra Guerra*, a.a.O. S. 66. In seinem detailreichen Augenzeugenbericht nennt Líster namentlich Sánchez Vázquez: »Die Namen von Miguel Hernández, Herrera Petere, Adolfo S. Vázquez, Juan Paredes, José Ramón Alonso, Paco Gavinet, Ramón González, vom Bildhauer Compostela, der Plakatkünstler Esperet und Briones, des Fotografen Faustino Mayo und von anderen aus dem 5. Regiment kommenden Intellektuellen, werden immer mit der Kampfgeschichte (...) der 11. Division und des 5. Armeekorps verbunden sein.« (Ebd.)

⁴² Adolfo Sánchez Vázquez, Brief an den Verfasser, México, D.F., 22. Februar 1991, S. 1. Zu Sánchez Vázquez' Rolle im Bürgerkrieg siehe auch: Santiago Álvarez, Los comisarios políticos en el Ejército Popular de la República, a.a.O. z.B. S. 133-135. Siehe dazu ebenso: Adolfo Sánchez Vázquez, *Estética y Marxismo* (Anthologie mit einer Einleitung zu Los problemas de la estética marxista), 2 Bde., México, D.F.: Era, 1970, Bd. II, S. 490.

nimmt Sánchez Vázquez bis zu dessen Überschreiten der französischen Grenze am 9. Februar 1939 – nach schweren Niederlagen am Ebro – am Bürgerkrieg teil.⁴³ Für den größten Teil der so Geretteten führt der Weg über die Pyrenäen in französische camps de concentration, in denen sie auf Geheiß der Pariser Regierung festgehalten werden und in äußerst miserablen Umständen versuchen müssen zu überleben.⁴⁴ Sánchez Vázquez, der für den Generalstab eine Spezialmission durchzuführen hat, bleibt in Spanien. Auf dem Weg zur französischen Grenze gerät er fast noch in die Hände der Franquisten. Unter Umgehung der scharfen französischen Grenzkontrollen gelingt es ihm, Perpignan zu erreichen.⁴⁵ Im dortigen spanischen Konsulat kann er sich bis zum Fall Madrids und damit der endgültigen Machtübernahme der Franquisten, welche sofort von der französischen Regierung anerkannt wird, aufhalten. Vor Übergabe des Konsulats an die neuen Machthaber fährt er gemeinsam mit Santiago Álvarez nach Paris.⁴⁶ Von der für spanische Flüchtlinge verbotenen französischen Hauptstadt kommt er gemeinsam mit Juan Rejano nach Roissy-en-Brie, wo der französische Schriftstellerverband für einige spanische Intellektuelle eine Unterkunft besorgt hat.⁴⁷

Später wird er sich folgendermaßen zu seiner Rolle im spanischen Bürgerkrieg äußern:

»Der Bürgerkrieg war für mich eine Lebenserfahrung von allergrößter Bedeutung, aber – natürlicherweise – kaum vorteilhaft, um mein kärgliches theoretisch-philosophisches Rüstzeug zu bereichern. Für einen organisierten jugendlichen Aktivisten wie mich bedeutete Marxist sein damals, die Gerechtigkeit unseres Kampfes zu begreifen und die Notwendigkeit, all unser Handeln einem vorrangigem Ziel zu unterstellen: den Krieg zu gewinnen.

(...) Verwickelt in den Kampf und zum anderen der notwendigen Information ermangelnd wie auch des unerlässlichen theoretisch-kritischen Instrumentariums, und noch verbendet vom Mythos des ‘Vaterlands des Proletariats’, konnte ich damals schwerlich klar durch den Schleier blicken, den weiland der Stalinismus webte«.⁴⁸

Nach drei Monaten des Wartens verspricht die Ankündigung des mexikanischen Staatspräsidenten Lázaro Cárdenas, die spanischen

⁴³ Adolfo Sánchez Vázquez, *Vida y filosofía*, a.a.O. S. 12.

⁴⁴ Siehe dazu z.B.: Enrique Líster, *Nuestra Guerra*, a.a.O. S. 140 f. und Antonio Sánchez Barbudo, Einleitung zum Reprint von *Romance In: Romance. Revista Popular Hispanoamericana*, México, D.F., Jg 1, Nr. 1 – Jg. 2, Nr. 24, 1. Februar 1940 bis 31. Mai 1941. Reprint: Glashütten im Taunus: Verlag Detlev Auermann, 1974. S. 1, Spalte 1.

⁴⁵ Adolfo Sánchez Vázquez. *Vida y filosofía*, a.a.O.

⁴⁶ Santiago Álvarez, Gespräch mit dem Verfasser, Madrid, 22. März 1991.

⁴⁷ Adolfo Sánchez Vázquez, *Vida y filosofía*, a.a.O. S. 13.

⁴⁸ Ebd. S. 12 f.

Flüchtlinge in seinem Land aufzunehmen, einen Neuanfang: Ende Mai 1939 setzt Sánchez Vázquez vom französischen Mittelmeerhafen Sète aus mit dem ersten Schiff, der „Sinaia“, nach Mexiko über.⁴⁹ Dem Verfasser ist der Begriff der Heimat suspekt, beim hier vorgestellten Autor, der nach Verlassen Spaniens aber seinen von franquistischer Erniedrigung und jahrelanger Haft verzehrten Vater erst nach fast zwanzig Jahren und für ein einziges Mal zwei Tage lang in Biarritz wiedersehen⁵⁰, und selbst erst nach 36 Jahren wieder Spanien besuchen konnte⁵¹, sei es erlaubt, folgende spätere autobiographische Notiz zu zitieren:

»Ungeheuer bewegend war die Passage durch die Straße von Gibraltar, als wir zum letzten Mal von weitem spanisches Land [tierra española] erblick??ken konnten.«⁵²

Die erste Zeit in Mexiko

und die Ankunft von dieser Überfahrt beschreibt später ein anderer spanischer Flüchtling, Antonio Sánchez Barbudo:

»Am 13. Juni 1939 fuhr die ‘Sinaia’ in den Hafen von Veracruz ein, ein altes Schiff, welches zuvor benutzt wurde, um Pilger nach Mekka zu befördern. Mit ihr trafen von der Südostküste Frankreichs kommend die ersten hunderte von spanischen Flüchtlingen in Mexiko ein. – Später sollten tausende mehr noch kommen.«⁵³

Mexiko, das bereits während des spanischen Bürgerkriegs als einziges Land der Welt neben der Sowjetunion die spanische Republik unter anderem mit Waffenlieferungen unterstützte, nimmt nach dem Sieg der Franquisten die spanische Exilregierung auf, gewährt allen spanischen Flüchtlingen unbeschränkte Arbeitserlaubnis und denen, die es wünschen die Staatsbürgerschaft.⁵⁴ Im Unterschied zur Sowjetunion

⁴⁹ Ebd. Lázaro Cárdenas y del Río, Staatspräsident von Mexiko 1934-1940, wird von spanischen Flüchtlingen noch lange danach wegen dieser Haltung in ehrenvoller Erinnerung gehalten werden. In der Innenstadt Mexikos wird in einem klassischen Exiliertenstadtteil von spanischen Flüchtlingen ein Denkmal für diesen, auch bei der sonstigen mexikanischen Bevölkerung wegen der unter ihm durchgeföhrten (Land-) Reformen, unvergessenen presidente errichtet werden.

⁵⁰ Ebd. S. 15.

⁵¹ Zeitschrift Anthropos, Barcelona, Nr. 52, August 1985, S. 31 (Bildunterschrift).

⁵² Adolfo Sánchez Vázquez, Vida y filosofía, a.a.O. S. 13.

⁵³ Antonio Sánchez Barbudo, Einleitung, a.a.O. S. 1, Spalte 1.

⁵⁴ Ebd. S. 1, Spalte 2. Mexiko bricht 1939 nach dem Sieg der Franquisten die diplomatischen Beziehungen zum spanischen Staat ab und wird sie erst 1977 mit der Demokratisierung des ehemaligen „Mutterlandes“ wieder aufnehmen.

brauchen die Flüchtlinge hier keine zweite politische Verfolgung zu befürchten. Neben der gleichen Landessprache sind dies die Gründe, weshalb der größte Teil derjenigen, die gegen die Nacionalistas gekämpft haben und fliehen konnten, nach Mexiko kommt.

Mit Eintreffen der Exilspanier ändert sich das innermexikanische Verhältnis zwischen Spaniern beziehungsweise deren Nachfahren und Indígenas sowie Mestizen. ‘Spanier-sein’ war in Mexiko bis 1939 mehr oder weniger identisch mit politisch konservativ und auf Seiten der Besitzenden von Produktionsmitteln zu stehen. Wohingegen die verarmte Bevölkerung Indígenas und Mestizen waren, mit einer stark antispanischen Haltung. »Aber«, so schreibt 1973 rückblickend Antonio Sánchez Barbudo,

»mit unserer Ankunft wurden diese klassischen Haltungen stark verändert. Diejenigen, welche (...) gewöhnlich die Lobessänger für die ‘Madre Patria’ [d.i. Spanien, S.G.] waren, griffen uns als ‘Rote’ an und bedauerten unsere Ankunft in Mexiko. Die Linken und Arbeiterkämpfer hingegen, welche die Indigenisten und Anti-‘iberos’ waren, empfingen uns wie Brüder und Genossen in ihrer Presse und in ihren Gewerkschaften.«⁵⁵

Sechs dieser zigtausenden von Flüchtlingen, junge Schriftsteller und Künstler, gründen etwa ein halbes Jahr nach ihrer Ankunft in Mexiko in der Hauptstadt die Zeitschrift *Romance. Revista Popular Hispanoamericana*, deren erste Nummer am 1. Februar 1940 im Distrito Federal erscheint. Unter ihnen ist auch Sánchez Vázquez. Die anderen fünf Gründer und Mitglieder der Redaktion sind: Miguel Prieto, ein Maler, der sich um die graphische Gestaltung des Blattes kümmert⁵⁶, Lorenzo Varela und Antonio Sánchez Barbudo, die bis zuletzt in Spanien der Redaktion von *Hora de España* angehörten⁵⁷, Juan Rejano, der gleichzeitig als Herausgeber firmiert und Herausgeber von *Mundo Obrero* war⁵⁸, sowie José Herrera Petere. Sánchez Vázquez kennt, wie zum Teil schon erwähnt, die letzten beiden noch aus der spanischen Zeit: Rejano seit dem Quartier des französischen Schriftstellerverbandes in Roissy-en-Brie, mit ihm und dem spanischen Schriftsteller Pedro Garfias teilte er einen Schiffsraum auf der „Sinaia“⁵⁹, bei deren ersten Fahrt auch Varela und Sánchez Barbudo mitkamen⁶⁰ – und Herrera Petere bereits aus dem Madrider Literaturzirkel und dem Kommissariat für Presse und Propaganda.

Im „Beirat für Zusammenarbeit [Consejo de Colaboración]“, der

⁵⁵ Ebd. S. 1, Spalte 3.

⁵⁶ Ebd. S. 2, Spalte 2.

⁵⁷ Ebd. S. 3, Spalte 1.

⁵⁸ Ebd. S. 2, Spalte 3.

⁵⁹ Siehe: Adolfo Sánchez Vázquez, *Vida y filosofía*, a.a.O. S. 13.

⁶⁰ Sánchez , Einleitung, a.a.O. S. 2, Spalte 3.

außer einigen Artikeln von Mitgliedern fast ausschließlich eine ideelle Unterstützung leistet, zeichnen unter anderen Pablo Neruda und Juan Marinello.⁶¹ Octavio Paz, der die Zeitschrift junger mexikanischer Schriftsteller *Taller* herausgibt, in der Sánchez Vázquez auch schreiben wird⁶², veröffentlicht Texte in *Romance*.⁶³ Ihr Vorhaben stellt die Redaktion in der ersten Nummer folgendermaßen vor:

»Absicht. Ohne Charakter einer Gruppe oder Tendenz, aber eindeutig parteiisch für einen wesentlichen Aspekt der Kultur: ihre allgemeine Verbreitung [popularización], hofft *Romance* die bedeutendsten Äußerungen – bedeutend wegen ihrer gedanklichen Qualität und Feinfühligkeit – des Kulturbetriebs Hispanoamerikas zu versammeln.

Wir beabsichtigen nicht, mit dem Begriff *Hispanoamerika* die Existenz einer Kultur definieren, die der Tradition einer einzigen Rasse oder einer absoluten geistigen Einheit eines Ensembles von Völkern entspräche. Wenn wir uns auf die hispanoamerikanische Kultur beziehen, so wollen wir damit nichts anderes, als diejenige zu bezeichnen, die als Ausgangspunkt die spanische Sprache hat, welche immer die rassischen oder nationalen Umstände seien, die sie hervorbringen.«⁶⁴

Die Zeitschrift, die mehr eine kulturelle als eine politische sein soll, hat also den Anspruch, bei höchster künstlerischer und literarischer Qualität gleichzeitig weit über den Rahmen der Künstler- und Literatenkreise hinauszugehen und so eine „Revista Popular“ zu sein. Dieser Anspruch drückt sich unter anderem in der aufwendigen und beeindruckenden Gestaltung der großformatigen Seiten (Folio) aus; ein Künstler ist ausschließlich mit der Qualität der ästhetischen Wirkung des Blattes befaßt.⁶⁵ Die Zeitschrift erscheint im E.D.I.A.P.S.A.-Verlag⁶⁶, der in dieser Zeit von einem spanischen Exilanten in Mexiko-Stadt aufgebaut wird: Rafael Jiménez Siles, der in Spanien Verleger

⁶¹ Siehe: *Romance. Revista Popular Hispanoamericana*, México, D.F., Jg. 1, Nr. 1, 1. Feb. 1940), S. 2. Weiterhin zeichnen im Consejo de Colaboración: Enrique Gonzales Martínez, Martín Luis Guzmán, Enrique Diez Canedo, Pedro Henríquez Ureña und Rómulo S. Gallegos.

⁶² Adolfo Sánchez Vázquez, *Estética y Marxismo*, a.a.O. S. 490.

⁶³ Sánchez Barbudo, Einleitung, a.a.O. S. 3, Spalte 2. Siehe z.B. auch: Octavio Paz, *El Testimonio de los Sentidos* (Artikel über Rainer Maria Rilke). In: *Romance. Revista Popular Hispanoamericana*, México, D.F., Jg. 1, Nr. 3, 1. März 1940, Jugendseite, S. 9 und Werbeanzeige von *Taller*. In: *Romance. Revista Popular Hispanoamericana*, México, D.F., Jg. 1, Nr. 1, 1. Februar 1940, S. 10.

⁶⁴ *Romance. Revista Popular Hispanoamericana*, México, D.F., Jg. 1, Nr. 1, 1. Feb. 1940, S. 2.

⁶⁵ Sánchez Barbudo, Einleitung, a.a.O. S. 1, Spalte 1. (*Romance. Revista Popular Hispanoamericana*, México, D.F., Jg. 1, 15. Feb. 1940, Nr. 2, S. 1.)

⁶⁶ Edición y distribución ibero americana de publicaciones. Sociedad anónima, Zu Deutsch: Iberoamerikanischer Verlag und Vertrieb von Druckerzeugnissen. Aktiengesellschaft.

»kommunistischer Bücher, als auch solche linker Tendenz«⁶⁷ sowie der Zeitschrift *Cenit* (Madrid) war.⁶⁸

Die ersten sechzehn Nummern erscheinen zwischen 1. April und 15. September 1940 im Halbmonatsrhythmus. Die am 1. Oktober fällige Nr. 17 wird mit drei Wochen Verspätung, die folgenden Nummern weiterhin unregelmäßig erscheinen, die Anzahl der verkauften Exemplare der auf dem ganzen amerikanischen Kontinent vertriebenen Zeitschrift von zeitweise 50.000⁶⁹ stark zurückgehen und *Romance* am 31. Mai 1941 mit der Nummer 24 ihr Erscheinen einstellen.

Dieser Bruch nach der Nummer 16 ist darauf zurückzuführen, daß die Redaktion, nachdem sie sich weigert, einen ihr vom Verlag vorgesetzten Geschäftsführer mit weitgehenden Kompetenzen zu akzeptieren, eines Morgens vor verschlossenen Türen ihrer Arbeitsräume steht. Fortan wird die Zeitschrift unter dem Leiter Martín Luis Guzmán bis zu ihrem Ende geführt werden. Einen entscheidenden inhaltlichen Anteil wird Juan José Domenchina beisteuern, ein spanischer Exilant, der für den Niedergang der zweiten spanischen Republik die „Roten“ verantwortlich zu machen pflegte und ein erbitterter Gegner der Gründungsredaktion ist.⁷⁰

Adolfo Sánchez Vázquez, der mit 25 Jahren als jüngstes Redaktionsmitglied auf Sánchez Barbudo »informiert, ernst, intelligent und mit Drang zum Arbeiten«⁷¹ wirkt, schied bereits zum 1. Juli 1940 aus der Reaktion aus.⁷² Solange die alte Redaktion besteht, schreibt er aber

⁶⁷ Sánchez Barbudo, Einleitung, a.a.O. S. 2, Sp. 2. Sánchez Barbudo schreibt den Namen des Verlegers im Unterschied zu Sánchez Vázquez „Giménez Siles“.

⁶⁸ Adolfo Sánchez Vázquez, *Vida y filosofía*, a.a.O. S. 14.

⁶⁹ Sánchez Barbudo, Einleitung, a.a.O. S. 3, Sp. 1.

⁷⁰ Ebd. S. 3, Sp. 3. Über die möglichen Gründe dieses Bruchs zwischen Verlag und den Gründern der Zeitschrift äußert sich Sánchez Barbudo folgendermaßen: »Warum wollten Giménez Siles und die anderen Unternehmer uns unbedingt Guzmán aufzwingen? (...) Sie waren gerade dabei, neues Kapital zu suchen und zu bekommen, um das Verlagsgeschäft auszuweiten, und vielleicht war die Leitung von Guzmán, welcher ein Izquierdista [Linker/Linksradikaler, S.G.] aber sicher kein ‘Roter’ [im Sinne von Kommunist, S.G.] – ganz die mexikanische Revolution – war, eine Bedingung der neuen Aktionäre.

Wahrscheinlich wollten sie der Zeitschrift, bestimmten Beschwerden nachkommend, einen stärker mexikanisch-nationalen Charakter geben. Sie nannten nur ‘ökonomische’ Gründe, aber wir vermuteten, daß sie die Zeitschrift, die ein wichtiger Werbe- und Propagandaträger in ganz Lateinamerika geworden war, für ihre trüben politischen und ökonomischen Ziele ungehindert verwenden wollten.« (Ebd. S. 4, Sp. 2.)

⁷¹ Sánchez Barbudo, Einleitung, a.a.O. S. 2, Sp. 3.

⁷² In der an diesem Tag erscheinenden Nr. 11 wird von der Redaktion nur kurz erklärt: »Aus Gründen, die dem Willen der Redaktion nicht gemäß sind, haben José Herrera Petere und Adolfo Sánchez Vázquez aufgehört, der Redaktion von *Romance* anzugehören. Wir überbringen diese Nachricht unseren Lesern und

weiterhin in *Romance*. Insgesamt veröffentlicht er in diesem Blatt namentlich gezeichnet zwei Artikel (*La decadencia del héroe*⁷³ und *En torno a la Picaresca*⁷⁴) und zwölf Besprechungen von Büchern unter anderen der Autoren Juan Marinello, Manuel Ponce, Martín Luis Guzmán, Gil Vicente, Juan Bartolomé Roxas und Henri Lefèvre sowie eines Sammelbandes junger kolumbianischer Schriftsteller.⁷⁵ Außerdem ist davon auszugehen, daß Adolfo Sánchez Vázquez verschiedene redaktionelle, nicht namentlich gezeichnete Beiträge verfaßt hat, insbesondere in den Abteilungen über Film und Musik, die Sánchez Barbudos späterer Erinnerung nach Sánchez Vázquez und Herrera

Freunden nicht ohne festzustellen, daß sie trotzdem fortfahren werden, mit *Romance* zusammenzuarbeiten, und wir betrachten beide Schriftsteller, mit uns Gründer dieser Zeitschrift, weiterhin als Kollegen.« (La Redacción, [ohne Titel, redaktioneller Hinweis]. In: *Romance. Revista Popular Hispanoamericana*, México, D.F., Jg. 1, Nr. 11, 1. Juli 1940, S. 2.)

Zu den möglichen Hintergründen schreibt Sánchez Barbudo 1973: »Ich erinnere mich nicht an die Gründe für diesen vorzeitigen Ausschluß von Petere und Sánchez Vázquez. Vielleicht hatte dies etwas mit der Spannung zu tun, die bereits zwischen uns und dem Unternehmen bestand, aber es ist möglich, daß es hauptsächlich der Wunsch der Unternehmer war, etwas Geld zu sparen und sie vielleicht die Redakteure waren, die am wenigsten unerlässlich schienen.« (Sánchez Barbudo, Einleitung, a.a.O. S. 2, Sp. 3.)

⁷³ Adolfo Sánchez Vázquez, *La decadencia del héroe*. In: *Romance. Revista Popular Hispanoamericana*, México, D.F., Jg. 1, Nr. 4, 15. März 1940, S. 10.

⁷⁴ Adolfo Sánchez Vázquez, *En torno a la Picaresca*. In: *Romance. Revista Popular Hispanoamericana*, México, D.F., Jg. 1, Nr. 8, 15. Mai 1940, S. 6.

⁷⁵ Es handelt sich im einzelnen um folgende Bücher, die Sánchez Vázquez in *Romance. Revista Popular Hispanoamericana* bespricht: (In Klammern Angabe der genauen Fundstelle im Jg. 1, 1940, von *Romance*.)

Andrés Mawrois, *Eduardo VII y su Época*. Editorial Claridad. (Nr. 1, 1. Feb., S. 20); Juan Marinello, *Ensayos*, 2. Auflage, La Habana: Imprenta La Verónica. (Nr. 2, 15. Feb., S. 19); Juvenal Ortiz Soralegui, *Flor Cerrada. Poemas*. Montevideo: Biblioteca Alfar. (Nr. 5, 1. Apr., S. 18); Manuel Ponce, *Ciclo de Vírgenes*, México 1940 (Nr. 6, 15. Apr., S. 18); Armond y Maubliac, *Fourier*, México: Fondo de Cultura Económica, 1940. (Nr. 6, 15. Apr., S. 19); Martín Luis Guzmán, *Memorias de Pancho Villa. Dritter Teil: Panoramas Políticas*. México: Botas, 1940. (Nr. 7, 1. Mai, S. 18); Gil Vicente, *Poesías de Gil Vicente*. Zusammengestellt und kommentiert von Dámas Alonso. México, D.F.: Séneca, 1940. (Nr. 8, 15. Mai, S. 18); José Ma. Arguedas, *Pumacahua*. (Nr. 9, 1. Juni 1940, S. 19); Juan Bartolomé Roxas, *tres en uno. Autosacramento a la usanza antigua, en cinco cuadros y tres jornadas*. La Habana: Imprenta La Verónica. (Nr. 12, 15. Juli, S. 18); Francisco Giner, *La Rama Viva*, (Nr. 13, 1. Aug., S. 18); Antonio R. Manzar, *Antología del cuento hispanoamericano*. Santiago (Chile): Editorial Zig-Zag. (Nr. 14, 15. Aug., S. 18) Henri Lefèvre, *Nietzsche*. México: Fondo de Cultura Económica, 1940. (Nr. 16, 15. Sept., S. 18) und Textsammlung junger kolumbianischer Autoren, Titel: *Piedra y cielo* (Nr. 10, 15. Juni, S. 18).

Petere leiten.⁷⁶

Zu einem dieser Texte Sánchez Vázquez', dem Artikel *La decadencia del Héroe* (zu Deutsch: *Der Niedergang des Helden*), sei an dieser Stelle darauf verwiesen, daß er in ihm erwähnt, welches Problem die Niederlage im spanischen Bürgerkrieg und das Exil, das Abgeschnittensein von Spanien und dem Kampf gegen den Faschismus bedeutet, sowie welche Rolle für ihn dabei die Auseinandersetzung mit moderner Literatur spielt:

»Als ich Spanien verließ, umgeben von diesen authentischen Helden, fand ich mich wieder ganz allein mit der Erinnerung. Ich bemerkte beim Verlassen dieses unermeßlichen Ozeans von Leben, der mein Vaterland war, eine beängstigende Leere. (...) Um mich dieses Alptrucks, der auf uns im realen Leben lastete, zu entziehen, unterzog ich mich, so sehr ich konnte, der Lektüre. Drei Jahre literarischer Schlaflosigkeit stießen mich mit Feuerreifer auf sie. Ich las Celine, Giona, Jean Paul Sartre, Kafka, Snoth, Queneau ...«⁷⁷

Noch im selben Jahr arbeitet Sánchez Vázquez bei der Zeitschrift *España Peregrina* der Junta de Cultura Española mit.⁷⁸ 1941 siedelt er um in die Hauptstadt des westlich von Mexiko-Stadt gelegenen

⁷⁶ Sánchez Barbudo, Einleitung, a.a.O. S. 3, Sp. 2.

⁷⁷ Adolfo Sánchez Vázquez, *La decadencia del Héroe*, a.a.O.

Sánchez Vázquez fährt an dieser Stelle fort: »Ich kam von der absoluten und völligen Begegnung mit dem Helden im Leben. Jetzt, beim Öffnen der Augen für diese neue Welt, begegnete ich seinem Tod, seiner Verwandlung oder seiner Flucht.« (Ebd.)

Auf seine Kritik am oder Schwierigkeiten im Umgang mit dem „Tod des Helden“ insbesondere im Werk von Sartre und Kafka, als auch die problemlose Aneinanderreichung so unterschiedlicher Autoren wie zum Beispiel Celine und Sartre, gehen wir hier ebenso wenig ein, wie auf Sánchez Vázquez spätere Positionen zu Sartre und Kafka in Aufsätzen, Vorträgen oder einem Vorwort.

Vgl. dabei zu *Kafka*: Adolfo Sánchez Vázquez, *Un héroe kafkiano*: José K. (Vortrag gehalten im August 1963 in der Reihe der UNAM – Casa del Lago – „Los grandes personajes de la literatura mundial“). In: *Revista de la Universidad*. Universidad Nacional Autónoma de México (UNAM), México, D.F., September 1963; ders., Vorwort zum Buch: *Kafka, Franz: El proceso*. La Habana (Kuba) 1967; und zu *Sartre*: ders., *Marxismo y existencialismo*. In: *Suplemento del Seminario de Problemas Científicos y Filosóficos*. Universidad Nacional Autónoma de México, México, D.F., 2. serie, 1960, Nr. 28; ders., *Sartre y la música*. In: *El Universal*, México, D.F., 26. September 1977; ders., *La estética libertaria y comprometida de Sartre*. In: *Thesis. Nueva revista de filosofía y letras*, Universidad Nacional Autónoma de México, México, D.F., 1980, Nr. 7, S. 50-57 und ders., Vortrag: *La estética de Sartre*, gehalten im November 1969 im Centro de Teatro de la UNAM. (Letzterer siehe: *Bibliografía de y sobre Adolfo Sánchez Vázquez*. In: *Anthropos*, Barcelona, Nr. 52, August 1985, S. 19-25, hier: S. 22.)

⁷⁸ Adolfo Sánchez Vázquez, *Vida y filosofía*, a.a.O. S. 14.

Bundesstaates Michoacán de Ocampo, Morelia, »eine Stadt von knapp 60.000 Einwohnern, aber mit einem intensiven kulturellen und universitären Leben«⁷⁹, um dort Philosophieunterricht auf gymnasialem Niveau zu geben.

Dort heiratet er Aurora Rebolledo⁸⁰, die er schon aus Jugendzeiten in Spanien kennt⁸¹ und ihr erster Sohn Adolfo wird geboren.⁸² In Morelia hat er wieder etwas Muse, um sich philosophisch weiterzubilden und, »soweit es mit dem Mangel an verfügbaren zuverlässigen Texten« möglich ist, auch auf dem Gebiet des Marxismus weiterzukommen.⁸³ Er unterhält regen Austausch z. B. mit Alfonso Reyes, Xavier Villaurrutia, José Gaos sowie Joaquín Xirau und setzt sich intensiv mit dem deutschen Spanienkämpfer Ludwig Renn auseinander.

1943 verzichtet er notgedrungen auf den genannten Lehrerposten im Colegio de San Nicolás de Hidalgo, nachdem er sich in einem Streit innerhalb der dortigen Universität – der das Colegio angeschlossen ist – auf die Seite der angegriffenen linken Position (cardenistisch) stellte.⁸⁴ Er geht daraufhin mit seiner Familie in die Stadt Mexiko zurück und verdient den Lebensunterhalt »mit allem möglichem«, unter anderem durch Übersetzungen⁸⁵ und Spanischkurse für das Personal der sowjetischen Botschaft. In dieser Zeit nimmt er seine 1936 abgebrochenen Universitätsstudien an der geisteswissenschaftlichen Fakultät (Facultad de Filosofía y Letras) der bedeutendsten mexikanischen Universität – der UNAM (Universidad Nacional Autónoma de México) – auf und bereitet im Fach Spanische Philologie eine Abschlußarbeit über den spanischen Schriftsteller Antonio Machado Ruiz vor.⁸⁶ Dieser gehörte der spanischen Literaturrichtung „Generation von 98“ an, engagierte sich während des Bürgerkriegs literarisch für die Republik und ihre Verteidiger und war unter diesen bekannt wie kaum ein zweiter Literat. Sánchez Vázquez besuchte ihn während des Bürgerkriegs mehrmals im Auftrag des V. Armeekorps, um ihm und seiner Mutter Lebensmittel zu überbringen.⁸⁷ Aufgrund der zeitraubenden Übersetzungsarbeit und intensiver politischer Aktivität in der Emigration entfernt er sich immer

⁷⁹ Ebd.

⁸⁰ Ebd.

⁸¹ Santiago Álvarez, Gespräch mit dem Verfasser, Madrid, 22. März 1991.

⁸² Später werden noch der Sohn Juan Enrique und die Tochter María Aurora geboren werden. (Adolfo Sánchez Vázquez, *Vida y filosofía*, a.a.O.)

⁸³ Adolfo Sánchez Vázquez, *Vida y filosofía*, a.a.O.

⁸⁴ Ebd.

⁸⁵ Sánchez Vázquez übersetzt im Laufe der Zeit aus dem Russischen, Französischen, Englischen und Italienischen; eine Liste der von ihm ins Spanische übertragenen Texte findet sich in der Bibliographie.

⁸⁶ Adolfo Sánchez Vázquez, *Vida y filosofía*, a.a.O.

⁸⁷ Santiago Álvarez, Gespräch mit dem Verfasser, Madrid, 22. März 1991.